„Jugend - Zeitung - Wirtschaft“

Die Presse

Schuljahr 2022/2023

Abschlussdokumentation

IZOP-Institut
Aachen, im Juli 2023

Inhalt

1.	**Das Projekt „Jugend - Zeitung - Wirtschaft“**	3
1.1	Zur Genese des Projekts	3
1.2	Worum es geht: Jugendwirtschaftserziehung … … und Medienkunde	3
1.3	Projektmodule	4
1.4	Die Förderpartner	4
1.5	Die teilnehmenden Lehrkräfte und ihre Klassen	5
2.	**Pädagogische und journalistische Betreuung und Begleitung**	7
2.1	Die Seminare und die pädagogische Betreuung des IZOP-Instituts	7
2.2	Die Materialien des IZOP-Instituts für Lehrkräfte und Schüler/innen	7

Dokumentationsteil

Der Katalog der Recherchethemen

Die in der „Presse“ erschienenen Sonderseiten zum Projekt

1. Das Projekt „Jugend - Zeitung - Wirtschaft“

1.1 Zur Genese des Projekts

In der Zeitung über aktuelle Wirtschaftsthemen lesen, selber recherchieren, Interviews führen und eigene Artikel schreiben - das bietet das Projekt „Jugend - Zeitung - Wirtschaft“ Schülerinnen und Schülern aus ganz Österreich seit dem Schuljahr 2015/16. Zunächst wurde es in Kooperation mit dem „WirtschaftsBlatt“ durchgeführt. Seit dem Schuljahr 2016/17 ermöglicht die „Presse“ den beteiligten Schülerinnen und Schülern im Rahmen dieser Initiative, mit der Zeitung im Unterricht zu lernen und eigene Beiträge zu wirtschaftsrelevanten Themen in der Zeitung zu veröffentlichen.

Im Schuljahr 2022/23 fand das Projekt zum achten Mal statt, diesmal mit 29 Schulklassen und 587 Schülerinnen und Schülern.

1.2 Worum es geht: Jugendwirtschaftserziehung …

Gemeinsam mit renommierten Wirtschaftspartnern bot die Tageszeitung „Die Presse“ den beteiligten Klassen interessante Einblicke in das Wirtschaftsleben. Die Schülerinnen und Schüler konnten sich bei der Zeitungslektüre und bei der Recherche zu ihren Artikeln intensiv mit aktuellen Wirtschaftsfragen auseinanderzusetzen und praxisnah erfahren, wie vielfältig und interessant der Themenbereich „Wirtschaft“ ist. Sie vertieften dabei ihr ökonomisches Wissen und hatten Gelegenheit, in den Artikeln für die „Presse“ ihre Perspektive auf wirtschaftliche Themen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

… und Medienkunde

Die Jugendlichen wurden im Rahmen des Projektes zu kompetenten Leserinnen und Lesern der Zeitung. Sie lernten den Aufbau der Zeitung und die journalistischen Darstellungsformen kennen und machten sich mit der Technik des selektiven Lesens vertraut. Dabei erwarben sie Medienkompetenz auch für die Nutzung anderer Medien. Anhand der Tageszeitung setzten sie sich mit Kriterien und Wert einer seriösen und verlässlichen Berichterstattung auseinander, indem sie sich etwa mit journalistischen Standards (wie der Trennung von Information und Meinung) beschäftigten.

1.3 Projektmodule

Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler hatten die Möglichkeit, die Zeitung sowohl aus der Perspektive der Leserschaft kennen zu lernen als auch aus der Perspektive von schreibenden Journalistinnen und Journalisten.

In der Zeit von Jänner bis Ende Juni 2023 erhielten alle teilnehmenden Schüler und Lehrkräfte ein Freiabonnement der „Presse“. Sie lasen die Tageszeitung im Rahmen des Schulunterrichts, nicht nur den Wirtschaftsteil, sondern sämtliche Teile der Zeitung.

Ein Höherpunkt des Projekts bestand darin, dass jede Klasse zu einem ökonomischen Thema recherchieren und über die Ergebnisse der Recherchen in der „Presse“ berichten konnte. Von diesem Angebot machten die teilnehmenden Klassen regen Gebrauch, wie die angefügte Pressedokumentation eindrucksvoll belegt.

1.4 Die Förderpartner

„Jugend - Zeitung - Wirtschaft“ wurde von einer Gruppe von Unternehmen und Verbänden inhaltlich und finanziell gefördert, deren Repräsentant*innen mit ihrem persönlichen Einsatz wesentlich zum Gelingen des Projekts beigetragen haben:

Deutsche Handelskammer in Österreich:	Berenika Sterba, MA
ÖBB-Holding AG:	Mag.[a] Julia Krutzler, BA
OMV Aktiengesellschaft:	Mag. Andreas Rinofner Ioana Costin, MA
Sanofi-Aventis GmbH:	Juliane Pamme, MA Christoph Singelmann
Verband österreichischer Banken und Bankiers:	Mag. Roman Molva,
VERBUND AG:	Mag. Florian Seidl
WIENER STÄDTISCHE Versicherung AG:	Mag. Christian Kreuzer Barbara Benedik, BA

Seit der ersten Projektstaffel ist „Jugend - Zeitung - Wirtschaft“ durch die pädagogische Fachabteilung für kaufmännische Schulen im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung stets wirksam unterstützt und ideell gefördert worden. Namentlich sei hierfür der Abteilungsleiterin Frau MinR^{in} OStR^{in} Mag.^{a} Katharina Kiss und Herrn Dominik Böck, MSc (WU), sehr herzlich gedankt.

Seitens der „Presse“ wurde das Projekt durch den Chefredakteur Herrn Mag. Florian Asamer und durch den Geschäftsführer Herrn Mag. Herwig Langanger sowie die Geschäftsleiterin Werbemarkt Frau Romana Stelzl und den Leiter Lesermarkt und Marketing Herrn Luca Gatscher ermöglicht. Die zuverlässige und pünktliche Zustellung der Zeitung wurde von Frau Doris Schiel, Leitung Vertrieb & Logistik, und Herrn Marcel Michely, MSc gewährleistet.

1.5 Die teilnehmenden Lehrkräfte und ihre Klassen

Schule	*Lehrerin/Lehrer*	*Klasse (Klassenstärke)*
HAS BBI Wien	MSc (WU) Stefan Seebacher	HAS1 (8)
Vienna Business School Augarten, Wien	Prof.^{in} Mag.^{a} Susanne Malacek	2BK (24)
Vienna Business School HAK III, Wien	Mag. Ruben Schatka	3PKA, 3PKB, 3JK (20)
BHAK & BHAS Wien 10	Mag. MSc (WU) Peter Christ Prof.^{in} Mag.^{a} Sandra Maria Kuchling	2AK (32) 2CK (8)
ibc hetzendorf BHAK 12 Wien	Mag.^{a} Lilly Wurian	2AKA (25)
Maygasse Business Academy, Wien	Mag.^{a} Maria Minkowitsch Mag.^{a} Julia Rustami	4HAK (12) 4BK (19)
Vienna Business School Floridsdorf, Wien	Mag. Fabian Filz	2AK (27)
BHAK/BHAS Hollabrunn	Mag.^{a} Mira Huber-Slade Mag.^{a} Sabine Schwabl	3BK (19) 3AK (17)
BHAK Laa/Thaya	Mag.^{a} Daniela Preissl, BA	2IB (12)
VBS Mödling	Mag.^{a} Nina Pippan	3AK (24)

BHAK und BHAS Neunkirchen	Prof.in Nadine Riegler	3BK (24)
HAK/HAS Krems	Dipl.-Päd.in Maria Grausenburger	3ck2 (18)
	Mag.a Astrid Gessl-Pinggera Mag. Wolfgang Müller	4ck1(20)
Schulzentrum Gmünd	Mag.a Stefanie Thaler-Röck	1BK (19)
HAK/HAS Linz	Mag. Michael Huber-Kirchberger	3BHK (18)
HTBLA Wels	Mag. Thomas Krammer	4. Klasse (23)
	Mag.a Katharina Hehenberger	3. Klasse (23)
BHAK/BHAS Gmunden	Mag. Andreas Stadlmayr BA	2AK (23)
HLW Neumarkt am Wallersee	Mag. Markus Kaiserseder	3K (26)
Handelsakademie Kitzbühel	Mag.a Sarah Gassner	2IT HAK (22)
	Mag.a Kathrin Haas	2AK (15)
BHAK und BHAS Feldkirch	M(FH)Mag.a Susanne Mayr	2AK (16)
Bezauer WirtschaftsSchulen	Mag. Thomas Moosbrugger	3HAK (20)
BHAK und BHAS Lustenau	Mag. Albert Brandstätter	2DK (17)
BHAK/BHAS Feldbach	Dr. Isabella Baumgartner	4. JG (24)
BHAK/BHAS Deutschlandsberg	Mag.a Elke Herler	3ABK (32)

Gesamt: 29 Klassen mit 587 Schülerinnen und Schülern

2. Pädagogische und journalistische Betreuung und Begleitung

Während des gesamten Projektes wurden die Projektlehrkräfte und ihre Klassen vom Aachener IZOP-Institut pädagogisch betreut. Die journalistische Begleitung für die „Presse“ erfolgte in bewährter Weise durch den früheren Chefredakteur der Süddeutschen Zeitung, Herrn Dr. Gernot Sittner.

2.1 Die Seminare und die pädagogische Betreuung des IZOP-Instituts

Ein wesentlicher Bestandteil des pädagogischen Modells des Projekts „Jugend- Zeitung - Wirtschaft“ bilden vorbereitende und begleitende Seminare.
In einem Einführungsseminar am 29. November 2022 im Hause des Bankenverbandes in Wien wurden die teilnehmenden Lehrkräfte mit den Inhalten und Zielsetzungen des Projekts vertraut gemacht.
Im Rahmen eines Zwischenbilanzseminars, das am 28. Februar 2023 ebenfalls im Hause des Bankenverbandes in Wien stattfand, hatten die Lehrkräfte und Projektpartner Gelegenheit, sich über ihre bisherigen Projekterfahrungen und -ergebnisse auszutauschen

2.2 Die Materialien des IZOP-Instituts für Lehrkräfte und Schüler/innen

Die Lehrkräfte erhielten zur Unterstützung ihrer unterrichtlichen Arbeit mit der Tageszeitung „Die Presse“ die folgenden didaktischen Begleitmaterialien des IZOP-Instituts zur Verfügung gestellt:

Lehrermaterialien
Informationen und Unterrichtsvorschläge

- Basiseinheit 1: „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“
  – Schülerinnen und Schüler lernen Zeitunglesen

- Basiseinheit 2: Unterrichtsvorschläge
  Redaktionelle Texte I:
  Informierende Beiträge
  Redaktionelle Texte II:
  Meinungsäußernde Beiträge

- Basiseinheit 3: Studienarbeiten

Weiterführende Unterrichtsmaterialien

- Zusatzeinheit 1: Unterrichtsvorschlag
  Wie objektiv sind journalistische Nachrichten?

- Zusatzeinheit 2: Unterrichtsvorschlag
  Was sind Fake News?

- Zusatzeinheit 3: Unterrichtsvorschlag
  Quellentext und Arbeitsaufträge
  Filterblasen

Schülermaterialien

- Leitfaden „Recherchieren, schreiben und fotografieren für die Zeitung“

Digitales Lernen:
- eReader
  – Die Zeitung richtig lesen
  – Artikel lesen und verstehen
  – Richtig zitieren
  – Recherchieren im Internet
  – Suchoperatoren

Dokumentationsteil

Der Katalog der Recherchethemen

Im Folgenden ist der Recherchethemenkatalog wiedergegeben, der den Schulklassen zu Beginn des Projekts zur Auswahl an die Hand gegeben wurde.

Er enthält die Themenvorschläge der Wirtschaftspartner, wobei die Klassen Gelegenheit hatten, auch eigene Recherchevorschläge einzureichen.

Die Koordination der Recherchen erfolgte durch das IZOP-Institut.

Jugend – Zeitung – Wirtschaft

Katalog der Recherchethemen

"Die Presse" - Schuljahr 2022/2023

Bitte wählen Sie gemeinsam mit Ihrer Lerngruppe sechs der aufgeführten Themen aus. Vielen Dank!

Angebotsbereich I: Themenvorschläge Deutsche Handelskammer in Österreich (DHK)

1. Starker Nachbar, starker Partner

   Interview mit dem Hauptgeschäftsführer der Deutschen Handelskammer (DHK) in Österreich, Thomas Gindele

   Deutsch-österreichische Wirtschaftsbeziehungen: Wie gestaltet sich aktuell die D-Ö Wirtschaftsbeziehungen? Wo gibt es Abhängigkeiten oder Wechselwirkungen?
   (Die österreichische Wirtschaft ist stark mit der Deutschen vernetzt. Steigt die deutsche Binnennachfrage, steigt laut dem Momentum Institut das österreichische BIP automatisch mit. Auch deutsche Unternehmen mit Niederlassung in Österreich spielen eine wichtige Rolle und sichern ca. 300.000 Arbeitsplätze)

2. Lieferkettensouveränität - Werte & Wirtschaft:

   Wohin geht die Entwicklung im Außenhandel? Welche Probleme ergeben sich durch Abhängigkeiten von Drittstaaten insbesondere bei Lieferkettenproblemen bedingt durch Ursachen wie Pandemie, Ukrainekrieg, Blockbildung, sicherheitspolitische Spannungen, Rohstoffknappheit, Halbleitermangel. Was bringt die Verlagerung der Lieferketten in befreundete Länder „Friendshoring“? Wie können Unternehmen die Sicherung des Zugangs zu wichtigen Rohstoffen und anderen Produkten bewerkstelligen?
   (Handelsbeziehungen innerhalb Europas; Zusammenarbeit der EU mit anderen demokratischen Staaten im Bereich Lieferketten; Sicherung des Zugangs zu wichtigen Rohstoffen und anderen Produkten; Sicherer Handel, statt Freihandel?; Faire und nachhaltige Praktiken entlang der Lieferketten fördern, Sicherheitsrisiken vorbeugen)

3 . Neusortierung der Globalisierung

Geopolitik – den Radius erweitern
Wer hätte gedacht, dass die enorm gestiegenen Energiepreise die Inflation auf den höchsten Wert seit dem Zweiten Weltkrieg emporschießen lässt und wir in Folge am Rande einer Rezession stehen. Eigentlich sollten wir uns inmitten der Post-Corona Aufholjagd befinden. Anstatt dessen erleben wir den Beginn neuer Realitäten in der Welt. Die veränderte geopolitische Lage durch den Krieg in der Ukraine und daraus resultierende Krisen wie die Energieversorgung haben zu einer veränderten Entwicklung globaler Märkte geführt. Für die Unternehmen in Österreich und Deutschland stellen sich dabei völlig neue Fragen? Wo gibt es neue Absatzmärkte? Wo gibt es neue Bezugsquellen und wo wird das produziert? Wie können Unternehmen neue Märkte erschließen oder bestehende Verbindungen intensivieren? Wie funktioniert Europa in der Zukunft? Welche Auswirkungen auf die Globalisierung hat der Krieg in Europa? Kurzum: die Globalisierung sortiert sich neu. (insbesondere weltweit Chancen finden und nutzen; Wettbewerb der Standorte; Konflikte in den Wirtschaftsbeziehungen zu bzw. zwischen USA, China, Europa, Freihandelsabkommen)

4 . Zusammenhalt stärkt Wirtschaft:

Was kennzeichnet ein wirtschaftliches Netzwerk aus? Worin liegen die Stärken im Ausbau und der Pflege eines Wertschöpfungsnetzwerk zw. Deutschland und Österreich? Hohe Rohstoff- und Energiekosten gefährden die bilaterale Wirtschaft. DIHK Motto: Gemeinsam Wirtschaft stärken: (DHK als Drehscheibe bilateraler Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und Deutschland. Die Länder brauchen gemeinsam abgestimmte Antworten auf die großen Herausforderungen unserer Zeit wie: Decoupling der Globalisierung, Deglobalisierung, Dekarbonisierung, Resilienz der Wertschöpfungsnetzwerke, Ausbau der bilateralen Infrastrukturen, Abbau von Handelsbarrieren im europäischen Binnenmarkt, gemeinsames Eintreten für Freihandel, Auf- und Ausbau einer neuen Energieinfrastruktur)

5 . Nachhaltigkeit und Klimaschutz als Zukunftsthemen der Messen

Interview mit dem Stv. Hauptgeschäftsführer der Deutschen Handelskammer (DHK) in Österreich, Ulrich Schlick

Messeplatz Deutschland: Schauplatz internationale Leitmessen: Befindet sich die Messewirtschaft im Wandel? Messen sind ideale Treffpunkte für Gestalter einer Branche und wichtiger Ort für die Präsentation neuer Technologien und Innovationen. Messewirtschaft war während der Corona-Pandemie so eingeschränkt wie kaum eine andere Branche. Auch der Neustart fällt in eine Zeit tiefreifender Umbrüche und Herausforderungen. Die Besucher erwarten neue Konzepte im Bereich Digitalisierung und Nachhaltigkeit. Aber: Können Messen nachhaltig konzipiert werden?

(Messen sind unverzichtbare Innovationstreiber und Denkfabriken; Neue Konzepte für mehr Nachhaltigkeit, Reduzierung des CO2-Fußabdrucks, Kreislaufwirtschaft; „Net Zero Carbon Events“; Hinweis: DHK fördert die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Österreich und unterstützt mit ihren zahlreichen Serviceleistungen Unternehmen bei ihrer Geschäftstätigkeit wie Aussteller/Besucherservice)

Angebotsbereich II : Themenvorschläge Wiener Städtische

6 . Gesundheitsvorsorge

Die psychische Belastung nimmt in Krisenzeiten dramatisch zu. Welche Rolle spielt e-Health bei der Vorsorge?

7 . Personal

Neue Wege im Recruiting - wie die Wiener Städtische junge Leute für den Beruf des Versicherungsberaters begeistert

8 . Veranlagung

Grüne Transformation der Wirtschaft - was Versicherungen dazu beitragen können.

9 . Klimawandel

Naturkatastrophen nehmen ständig zu. Wie können Eigenheim und das eigene Hab und Gut bestmöglich geschützt werden?

Angebotsbereich III : Themenvorschläge Verband österreichischer Banken & Bankiers

10 . Der Euro wird digital

Die Europäische Zentralbank bereitet seit 2021 den Euro in digitaler Form vor. Das Bargeld soll erhalten bleiben, doch mit dem Digitalen Euro auch für Verbraucherinnen und Verbraucher eine attraktive und sichere Bezahlform geschaffen werden, die besser ist, als Stablecoins. Wer wird den digitalen Euro, so er einmal Realität geworden ist, tatsächlich verwenden und wo und wie wird man damit bezahlen können? Und was passiert mit dem Bargeld?

11 . Cybercrime in Banking

Digitale Transformation, bargeldlose Zahlungs- und Finanztransaktionen oder auch das Omni-Channel-Banking machen Banken und ihre Kundinnen und Kunden zu attraktiven Zielen von Cyberangriffen. 2021 kostete Cyberkriminalität rund € 5,5 Billionen und wird als das größte operationelle Risiko im Finanzsektor gesehen. Was sind die wesentlichen Gefahren und wie viel Investitionen, Regulierungsmaßnahmen oder Awareness braucht es im technischen Wettlauf gegen zunehmend qualifiziertere Cyberkriminelle? Und was kann jeder einzelne tun, sich effektiv zu schützen?

12 . Wohnraumeigentum noch leist- und finanzierbar?

Hohe Inflation, steigende Zinsen, teure Kredite und überhitzter Immobilienmarkt. Die Finanzmarktaufsicht verordnet für Banken und deren Kunden zusätzliche Verschärfungen und Vergabestandards für Wohnimmobilienkredite. Wie kann sich da künftig noch eine Eigenheimfinanzierung ausgehen – insbesondere für die junge Generation?

13 . Finanzbildung in Österreich

In einer zunehmend komplexen Finanzwelt ist eine solide Finanzbildung der Schlüssel für gute Entscheidungen in Geldfragen und finanzielle Unabhängigkeit. Der OECD-Bericht zur Finanzbildung in Österreich zeigt ein bemerkenswertes Angebot an Initiativen. Aber wie siehts um die Finanzbildung wirklich aus? Braucht es auch die Aufnahme in Lehrpläne an Österreichs Schulen? Was kann eine fundiertes Finanz-Basiswissen für den Einzelnen oder die Gesellschaft als Ganzes bewirken? Welche Zielgruppen sollen wie angesprochen werden?

Angebotsbereich IV : Themenvorschläge Sanofi

14 . Herausforderungen eines Gesundheitsunternehmens wie Sanofi

mit den Rahmenbedingungen am Innovationsstandort Österreich (polit. Rahmenbedingungen [Zulassungsverfahren], Digitalisierung, Kooperationen innerhalb der Branche) und Einbettung in das Gesundheitssystem Österreichs
Grundsätzlich: Pharmastandort Österreich, Grundlage für Innovation und Forschung

15 . Employer Branding:

Fokus auf die Mitarbeiter:innen, um ihnen maximale Flexibilität bieten zu können (Mobile Office, 14 Wochen bezahlte Elternzeit)
Was bedeutet EB? Wie wichtig ist es als Arbeitgeber, eine eigene Marke aufzubauen und wozu?

16 . Projekte im Rahmen unserer CSR

Planet Mobilzation 2050, Sanofi Global Health
Was bedeutet CSR konkret - was können/müssen Unternehmen dafür leisten?

17 . Soziale Verantwortung:

Gender_Balance, Förderung Diversität
Warum ist das wichtig?

Angebotsbereich V : Themenvorschläge Verbund AG

18 . Wasserkraft und Wirtschaft

Funktionsweisen von Wasserkraftwerken: Herausforderung beim Betrieb (Technik, Instandhaltung von Großwasserkraft-Anlagen)

Ökologisierung: umweltverträglicher Kraftwerksbau, Ökologisierungsmaßnahmen von der Fischwanderhilfe bis zur Landschaftsgestaltung, Kratfwerke als Müllsammler

19 . Wasserkraft und Region

Regionaler Wirtschaftsmotor Wasserkraftwerk: Aufträge, Zulieferer, Ausbildungsplätze

Sichere Stromversorgung: Eine Frage des Zeitpunkts (Speicher, verlässliche Wasserkraft, Grundlast, Netz)

20 . Photovoltaik und Windkraft

Photovoltaik - Eigenverbrauch vs. Einspeisen (Kostenrechnung ?) Der Stromkunde als Produzent (Prosumer)

Groß-PV: Nutzen und Potential von Photovoltaik bei großen Anlagen

Windkraft in Österreich: Potenzial, Nutzen, Zukunft

21 . Energiewende im Verkehr

Elektromobilität: Ladeinfrastruktur, Strombeschaffung, Alltagstauglichkeit der E,Elektroautos im Betrieb

Sektorkupplung: Wasserstoff als Öl der Zukunft? Speicherungsmöglichkeit, Anwendung im Verkehr

Angebotsbereich VI : Themenvorschläge OMV

22 . Umweltextremistin und Managerin der OMV?

Öl, Gas, Chemie - kann die OMV zur Lösung des Klimaproblems beitragen?

Ein Tag mit Brigitte Bichler, Leiterin der Carbon, Energy & ESG Management Abteilung

23 . Was haben Matura und Unternehmensziele gemeinsam? Eine Strategie!

- wozu braucht man sie und wie entsteht diese?

24 . Social Media und "langweilige" Großkonzerne - geht das?

25 . Wiener Schnitzel und das Fliegen - was haben beide gemeinsam?

26 . Saubere Energiequelle Erdwärme

- wie sauber ist Geothermie und was bedeutet "sauber" in diesem Zusammenhang?

Angebotsbereich VII : Themenvorschläge ÖBB

27 . 100 Jahre ÖBB: Vielfältige Jobs im Wandel der Zeit

Vorstellung der Berufsmöglichkeiten in der Welt der ÖBB (Fokus: Lehrberufe)
Lehrlinge als die Fachkräfte von morgen
Jobs mit Sinn und Zukunft bei den ÖBB

Interview: Schüler:innen mit CEO Andreas Matthä

28 . MIKE - der digitale Assistent für den Güterverkehr

Verständnis für Gütertransport auf der Schiene
Kennenlernen des digitalen Assistenten MIKE, der die Abwicklung der Transporte erleichtert und Kunden mittels moderner Trackingtechnologie informiert, wo sich die Waren gerade befinden

Workshop bei der ÖBB Rail Cargo Group, bei dem der digitale Assistent MIKE von Expert:innen vorgestellt wird

29 . Zugwartung und -instandhaltung bei ÖBB Train Tech

Hintergründe zur Zugwartung und -instandhaltung verstehen, Blick hinter die Kulissen bei den ÖBB

Gespräch mit dem Pressesprecher
Führung in einer ÖBB Train Tech Werkstatt (mit der Möglichkeit Fragen zu stellen)

30 . Matura und dann Lehre bei den ÖBB

Lehre ist auch für Maturant:innen eine interessante Karriereoption, besonders bei den ÖBB

Interview mit 1-2 Lehrlingen, die bereits mit Matura eine Lehre bei den ÖBB begonnen haben
Interview mit Ursula Bazant als Leiterin des Lehrlingswesens

Angebotsbereich VIII: Eigener Themenvorschlag der Klasse

31 . Bitte geben Sie hier möglichst genau den Wunsch Ihrer Klasse an, evtl. auch mit möglichen Ansprechpartnern.

32 . Vier Tage arbeiten, drei Tage frei - bei gleichem Lohn: Welche Chancen haben ein solches Arbeitszeitmodell? Vier verschiedene Vorarlberger Unternehmen als Beispiele: Golmerbahn, Hupperkothen, DieKoje.

33 . Koralmtunnel (Tunnelbau - öffentlicher Verkehr - Verbindung Steiermark/Kärnten - wirtschaftliche Auswirkungen auf die Region Deutschlandsberg)

Die in der „Presse“ erschienenen Sonderseiten zum Projekt

Insgesamt sind in der „Presse“ 15 Sonderseiten zum Projekt erschienen.

Auf der Startseite vom 11. Jänner 2023 hatten die Wirtschaftspartner von „Jugend - Zeitung - Wirtschaft“ Gelegenheit, sich den Leserinnen und Lesern als Bildungsförderer zu präsentieren.

Die übrigen Seiten stammen allesamt aus der Feder von Projektschülerinnen und -schülern, die für ihre lesenswerten, informativen, interessanten Beiträge großes Lob verdienen - ebenso wie ihre Lehrerinnen und Lehrer, die ihre Klassen vorbildlich angeleitet und betreut haben.

Im Folgenden ist die gesamte Berichterstattung zum Projekt wiedergegeben.

JUGEND – ZEITUNG – WIRTSCHAFT

Wirtschaft in der Schule

Projekt. Das pädagogische Zeitungsprojekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft" mit Partnern aus der Wirtschaft startet zum siebten Mal.

VON GERNOT SITTNER

■ **Wiener Schnitzel und Fliegen** - was haben beide gemeinsam?
■ **MIKE** - der digitale Assistent für den Güterverkehr
■ **Energiewende** im Verkehr
■ **Ist Wohnraumeigentum** noch leist- und finanzierbar?
■ **Naturkatastrophen** nehmen ständig zu. Wie können Eigenheim und das eigene Hab und Gut bestmöglich geschützt werden?

Von heute an befassen sich österreichische Schülerinnen und Schüler mit diesen und ähnlichen Themen im Unterricht. Denn mit dieser Ausgabe startet „Die Presse" zum siebten Mal das Projekt „Jugend - Zeitung - Wirtschaft" für den Schulunterricht. Schülerinnen und Schüler sollen und können im Unterricht Wirtschaft „erleben".

Bis zum Ende dieses Schuljahrs erhalten alle Teilnehmer, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler von 30 Klassen, ein digitales Freiabonnement der „Presse". Ermöglicht wird dieses Projekt durch sieben Sponsoren: den österreichischen Bankenverband, die Wiener Städtische Versicherung, die OMV, die ÖBB, den Verbund, die Deutsche Handelskammer in Österreich und Sanofi Österreich. Pädagogisch begleitet und betreut wird es durch das Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren (IZOP) in Aachen.

Eigenständige Recherche

Jede Klasse, die sich an dem Projekt beteiligt, arbeitet in den kommenden Monaten im Unterricht mit der „Presse", vor allem mit dessen Wirtschaftsteil. Die Schüler lesen und analysieren die Artikel der Zeitung.

IMPRESSUM

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft" beruht auf einer Medienkooperation der „Presse" mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.

[Grafik: Karl Balfanz]

Haben sie sich einen Überblick über die Vielfalt der Berichterstattung verschafft, wählen sie nach ihren persönlichen Interessen spezielle Wirtschaftsthemen aus. Diese Themen verfolgen sie während der Dauer des Projekts in der Zeitung. Darüber hinaus können sie in Unternehmen und Institutionen zu ihren Themen recherchieren, Interviews und Hintergrundgespräche führen und selbst Wirtschaftsartikel schreiben. Eine Auswahl davon wird „Die Presse" auf Sonderseiten veröffentlichen. Zusätzlich können Schülerinnen und Schüler eine Studienarbeit zu einem von ihnen frei gewählten Thema verfassen.

„Jugend - Zeitung - Wirtschaft" soll es ihnen ermöglichen, sich intensiv und praxisnah mit aktuellen Wirtschaftsfragen auseinanderzusetzen, Erkenntnisse über wirtschaftliche Strukturen und Abläufe zu gewinnen und komplexe Zusammenhänge zu verstehen und zu analysieren.

„Jugend - Zeitung - Wirtschaft" wird auch vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung im Rahmen der Nationalen Finanzbildungsstrategie unterstützt. Es soll einen Beitrag zur Gleichstellung der Geschlechter leisten, dazu beitragen, dass Konsumentinnen und Konsumenten von der Digitalisierung profitieren, und sie dabei unterstützen, nachhaltige finanzielle Entscheidungen treffen zu können.

Im vergangenen Schuljahr wurde „Jugend - Zeitung - Wirtschaft" durch die Corona-Pandemie kaum behindert. Zwar mussten zum Beispiel Recherchen in Unternehmen abgesagt werden, aber die teilnehmenden Lehrkräfte und Schulklassen ließen sich davon kaum beeindrucken und entwickelten viel Kreativität, sodass sie ihre journalistischen Vorhaben dennoch realisieren konnten. Sie führten Telefoninterviews und organisierten Videokonferenzen mit ihren Informationsanbietern. Mitten in der Krise schrieben die jungen Journalistinnen und Journalisten so viele Zeitungsbeiträge, dass regelmäßig Sonderseiten in der „Presse" erscheinen konnten. Das ist auch für dieses Schuljahr wieder so vorgesehen.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft" der „Presse" nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, VBS HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg

Projektpartner:
Bankenverband,
Deutsche Handelskammer in Österreich,
ÖBB,
OMV,
Sanofi,
Verbund,
Wiener Städtische Versicherung

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

[Zsolt Marton]

Ich finde das Projekt „Jugend - Zeitung - Wirtschaft" einfach großartig. Denn unsere Welt wird immer schnelllebiger. Das geht auch an den Medien nicht spurlos vorbei. Entsprechend kommt dem Qualitätsjournalismus eine enorme Bedeutung zu. In Zeiten wie diesen ist es speziell für junge Menschen nicht einfach, gut recherchierte Nachrichten zu verwerten und von Fake News zu unterscheiden. Zusammenhänge zu erkennen und Fakten einzuordnen, ist aber essenziell, um facettenreiche Thematiken zu verstehen. Ein gutes Beispiel dafür sind naturwissenschaftliche Themenkomplexe. Diese und andere Themen müssen ins richtige Verhältnis gesetzt werden können, um das große Ganze zu erkennen. Daher unterstützen wir von Sanofi diese Initiative, in der junge Menschen den Umgang mit Medien lernen, und danken jetzt schon den Schülerinnen und Schülern sowie den Lehrerinnen und Lehrern für ihr Engagement.
Marcus Lueger, CFO Sanofi DACH und Geschäftsführer Österreich

[Georg Wilke]

Das Projekt „Jugend - Zeitung - Wirtschaft" fordert junge Menschen dazu auf, wirtschaftliche Sachverhalte und Entwicklungen am Finanzmarkt kritisch zu beleuchten und sich eine eigenständige Meinung zu bilden. Als Bankenverband möchten wir junge Menschen dazu ermutigen, sich Gedanken über ihr eigenes Finanzleben zu machen, und das Interesse an Themen wie Cybercrime, Wohnraumfinanzierung oder dem digitalen Euro wecken. Wirtschafts- und Finanzbildung sind wichtige Präventionsmaßnahmen, um bei wichtigen finanziellen Entscheidungen die richtige Wahl zu treffen und verantwortungsvoll mit dem eigenen Haushaltsbudget umzugehen. Vor diesem Hintergrund ist es für uns auch 2023 wieder eine große Freude, die beim Projekt „Jugend - Zeitung - Wirtschaft" teilnehmenden Schulklassen zu unterstützen.
Gerald Resch, Generalsekretär Bankenverband

Die Partner des Projekts

[DHK/Martina Draper]

Wir fördern das Projekt „Jugend - Zeitung - Wirtschaft", weil es jungen Menschen ermöglicht, sich praxisnah mit aktuellen Wirtschaftsfragen auseinanderzusetzen. Krisen und die Corona-Pandemie haben gezeigt, wie komplex die Zusammenhänge bei Handel, Export oder Lieferketten sind. Wie solche Themen in einer Tageszeitung aufbereitet werden, macht Wirtschaft für Jugendliche greifbar. Die DHK will Schülerinnen und Schüler für den Themenkomplex „Wirtschaft" begeistern und ihnen Wirtschaftszusammenhänge vermitteln. Es ist uns ein Anliegen, Wissen für deren zukünftiges Arbeitsleben mitzugeben. So erfahren sie, welche Vorteile der Zugang zum größten deutsch-österreichischen Wirtschaftsnetzwerk bietet und was die starke Partnerschaft zwischen Österreich und Deutschland auszeichnet. Die Zukunft liegt in gut ausgebildeten Persönlichkeiten - das brauchen wir.
Thomas Gindele, Hauptgeschäftsführer Deutsche Handelskammer in Österreich

[Christian Jungwirth]

Die Fähigkeit, Fakten zu recherchieren und komplexe Sachverhalte verständlich aufzuarbeiten, ist eine der Kernqualifikationen unserer Zeit. VERBUND ist das Leitunternehmen der Energiewende. Wir hoffen, dass junge Menschen mit ihren Augen und ihrer Feder die schwierigen Zusammenhänge von Technik und Wirtschaft in diesem Gebiet mit einem frischen Blick betrachten und Fragen stellen, aus denen wir alle lernen können. Die Energiewende braucht Mut und Ehrlichkeit, um breite Akzeptanz zu schaffen. Unsere Gesellschaft muss sich in den drängenden Fragen auf einen breiten und intensiven Diskurs einlassen und Taten setzen. Zeitungen - und speziell ihre jungen Leserinnen und Leser - spielen dabei eine wichtige Rolle, denn sie fordern zu Recht Ergebnisse. Unser Dank gilt auch den engagierten Lehrerinnen und Lehrern, die dieses Projekt mit ihrem Einsatz erst möglich machen.
Michael Strugl, Vorstandsvorsitzender Verbund AG

[ÖBB/Andreas Jakwerth]

Die ÖBB werden heuer 100 Jahre alt. Um neue Wege zu gehen, brauchen wir Mut zur Veränderung und neue Talente mit frischen Ideen und kritischen Stimmen. Genau da setzt unsere Kooperation mit „Jugend - Zeitung - Wirtschaft" und der Tageszeitung „Die Presse" an: Junge Menschen lernen, wie gut recherchierte, objektive und kritische Berichterstattung dabei hilft, Hintergründe zu verstehen und Trends einzuordnen. Vor allem wollen wir aber von den jungen Menschen lernen und verstehen, was sie bewegt. Genau solche Menschen, die kluge Fragen stellen und Zusammenhänge umfassend erkennen können, brauchen wir in den Redaktionen des Landes, aber auch bei den ÖBB. Deshalb freue ich mich, dass wir als Unternehmen dabei unterstützen, möglichst viele junge Talente für die Welt des Qualitätsjournalismus und für klimafreundliche Mobilität zu begeistern.
Andreas Matthä, Generaldirektor ÖBB

[Jeff Mangione]

Was ist wahr und was ist falsch? Das ist gerade in Zeiten von Fake News nicht immer leicht zu erkennen. Wer Medienkompetenz besitzt, ist klar im Vorteil. Daher ist es unabdingbar, dass gerade junge Menschen früh die Fähigkeit entwickeln, Fakten und Meinungen kritisch abzuwägen und einzuordnen sowie Zusammenhänge zu erkennen. Die Initiative „Jugend - Zeitung - Wirtschaft" ermöglicht praxisnahe Einblicke in die Welt des Journalismus und der Wirtschaft. Die Wiener Städtische ist Partner der ersten Stunde und begleitet diese wichtige Bildungsinitiative auch dieses Mal wieder aus voller Überzeugung. Als eines der führenden Versicherungsunternehmen Österreichs können wir im Rahmen des Projekts dazu beitragen, junge Menschen für Finanz- und Zukunftsthemen zu begeistern. Ich bin schon sehr gespannt auf die Ergebnisse der Arbeiten.
Ralph Müller, Generaldirektor der Wiener Städtischen Versicherung

[OMV Aktiengesellschaft]

Wir lernen durch dieses Projekt jedes Jahr engagierte Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer kennen, die sich ernsthaft mit Journalismus und wirtschaftlichen Themen beschäftigen. Mit ihnen zu arbeiten und voneinander zu lernen, macht dem gesamten involvierten OMV-Team große Freude. In Zeiten von Social Media sowie privaten und kommerziellen Influencern gewinnt Medienkompetenz eine immer größere Bedeutung. Durch kritische Fragen können Nachrichten und ihr Wahrheitsgehalt besser eingeschätzt werden. Mit dem Projekt „Jugend - Zeitung - Wirtschaft" geben wir jungen Menschen die Möglichkeit, sich mit Themen der Energiewende sowie mit innovativen Projekten und der Transformation der OMV kritisch auseinanderzusetzen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit den Schulklassen und auf interessante Beiträge.
Alfred Stern, Vorstandsvorsitzender und Generaldirektor OMV AG

JUGEND-ZEITUNG-WIRTSCHAFT

Daktü, Dakta, die DAK ist da

Güterverkehr. Die Digitale Automatische Kupplung (DAK) soll von 2030 an Waggons vollautomatisch kuppeln und so das europäische Bahnsystem revolutionieren.

VON SIMON SCHUBERT, MARCEL NIGL, RAPHAEL BAUER,
KLASSE 4 B DER ABTEILUNG INFORMATIONSTECHNOLOGIE DER HTL WELS

Teams aus ganz Europa arbeiten daran, auch bei der ÖBB Rail Cargo Group. Die Pläne sind ambitioniert und vor allem für den Klimaschutz unumgänglich. Doch auf dem Weg zur Digitalisierung gibt es auch einige Hindernisse zu überwinden.

Das Kupplungssystem im europäischen Schienengüterverkehr setzt, anders als auf anderen Kontinenten, noch auf die altbewährte Schraubenkupplung und ist daher in Sachen Digitalisierung nicht auf dem neuesten Stand. Wer im Verschub arbeitet, hebt täglich 200 Mal knapp 25 Kilogramm schwere Kupplungen, und diese Arbeit mit der Schraubenkupplung ist auch noch sehr gefährlich. Die DAK erhöht die Sicherheit für das Personal im Verschub, da der Kuppelvorgang vollautomatisch abgewickelt wird und keinen Einsatz eines Menschen zwischen den Waggonpuffern mehr erfordert.

Mehr Kapazitäten am Gleis

Auch ein anderer Faktor spielt dabei eine große Rolle: Die DAK hilft, ein effizienteres Schienennetz zu schaffen, da das Kuppeln und die Bereitstellung des sicherheitsüberprüften Zuges weniger Zeit in Anspruch nehmen. Das finale Modell lässt zum Beispiel durch die Datenübertragung auch eine automatisierte Bremsprobe zu. Die dauert bei einem 500 Meter langen Güterzug und manuellem Betrieb ungefähr 40 bis 60 Minuten - in Zukunft sollen es nur mehr um die zehn Minuten sein.

Projekt mit hoher Dringlichkeit

Da das Bahnnetz derzeit an seine Kapazitätsgrenzen kommt, ist in Europa auf politischer Ebene die Entscheidung getroffen: Zur Verlagerung des Straßenverkehrs auf die Schiene setzt man auf ein Paket von verschiedenen Digitalisierungsschritten - allen voran die Digitale Automatische Kupplung. Die Daten- und die Stromübertragung machen den „intelligenten Güterzug“ möglich und heben die DAK von den automatischen Kupplungen auf anderen Kontinenten ab.

Eine Datenleitung überträgt wichtige Informationen jedes einzelnen Wagens. Einen Zug zu bedienen und zu überwachen wird dadurch nicht nur einfacher, sondern auch sicherer und effizienter. Dieser Schritt hin zum intelligenten Güterzug bringt mehr Kapazitäten auf Europas Schienen durch längere und schwerere Züge, schnellere Kuppel- und Rangiervorgänge und weniger Instandhaltungsaufwand.

In sieben Jahren soll die DAK in Europa auf Schiene sein: Schülerinnen und Schüler der HTL Wels mit DAK-Verantwortlichen der ÖBB Rail Cargo an einem der ersten Pilot-Modelle. [Foto: Katarina Borojevic]

In ganz Europa wurden bei den Eisenbahngesellschaften Projektteams gebildet, die gemeinsam und länderübergreifend Standards und die Umsetzbarkeit einer DAK für das gesamte europäische Eisenbahnnetz entwickeln und ausarbeiten sollen. So auch bei den ÖBB und der Güterverkehrstochter Rail Cargo Group. Als führender Bahnlogistiker in Europa und nachhaltiges logistisches Rückgrat der europäischen Wirtschaft arbeitet man im Unternehmen maßgeblich an der Entwicklung. Beteiligt sind unter anderem Valerie Baumgartner und Philipp Wagenknecht als Projektverantwortliche der Rail Cargo Group.

Bis 2030 soll die DAK in ganz Europa Standard sein und verschiedene Wagen aus allen europäischen Ländern miteinander kuppeln können. Je besser grenzüberschreitender Verkehr funktioniert, umso eher kann der Güterzug mit seinem größten Konkurrenten mithalten: dem Lkw. Um das zu gewährleisten, arbeiten Güterverkehrsunternehmen aus ganz Europa in Projektteams wie DAC4EU und Europe's Rail Joint Undertaking zusammen. Prototypen verschiedener Hersteller wurden unter härtesten Bedingungen getestet. Ob Hitze oder Eis und Schnee - der Kuppelvorgang muss reibungslos ablaufen.

Umrüstung unter Zeitdruck

Das Ziel ist ambitioniert: In sieben Jahren soll die DAK in Europa auf Schiene sein. „Für die Übergangsphase werden Konzepte entwickelt, die beide Kupplungssysteme berücksichtigen, um einen möglichst reibungsfreien Übergang zu ermöglichen“, erklärt Baumgartner. Der Umbau von knapp 500.000 Güterwagen und circa 17.000 Triebfahrzeugen ist mit geschätzten 6,4 und 8,6 Milliarden Euro auch ein sehr kostenintensives Projekt und soll daher von der EU und anderen teilnehmenden Ländern gefördert werden.

Ein Nachteil dabei: Man geht von älteren, geschätzt 100.000 Güterwagen aus. Eine Umrüstung auf die DAK ist bei diesen Modellen wirtschaftlich nicht sinnvoll, was dazu führt, dass diese Wagen nach dem Ende der Übergangsphase nur noch bedingt eingesetzt werden können und ersetzt werden müssen.

Für die Einführung und Instandhaltung der neuen Technik werden bald viele Fachkräfte benötigt. Es bedarf deshalb wohl einer umfangreichen EU-Initiative, um Fachkräfte auszubilden und für diese Arbeit zu begeistern. „Ich kann es wirklich jedem empfehlen, an so einem Projekt mitzuarbeiten. Jeden Tag aufzustehen und die Zukunft mitzugestalten, ist ein tolles Gefühl“, schwärmt Wagenknecht.

Die Digitale Automatische Kupplung ist unbedingt notwendig, wenn die Klimaziele erreicht werden sollen. Durch die integrierte Strom- und Datenleitung entsteht ein großes Potenzial für eine signifikante Verlagerung des Verkehrs von der Straße auf die Schiene. Wie so oft braucht es auch hier eine europaweite Lösung, an der bereits mit Hochdruck gearbeitet wird. „Um in Zukunft mit nachhaltigem Güterverkehr wettbewerbsfähig zu sein, müssen wir heute den intelligenten Güterzug auf Schiene bringen und alle Herausforderungen aktiv angehen“, darin sind sich Baumgartner und Wagenknecht einig. Mit der aktuellen Schraubenkupplung hängt der europäische Schienengüterverkehr noch ein wenig in der Vergangenheit fest. Die Digitale Automatische Kupplung macht den Nachzügler aber schon bald zum Vorreiter - weltweit.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ der „Presse“ nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, Vienna Business School HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg

Projektpartner:
Bankenverband,
Deutsche Handelskammer in Österreich,
ÖBB,
OMV,
Sanofi,
Verbund,
Wiener Städtische Versicherung

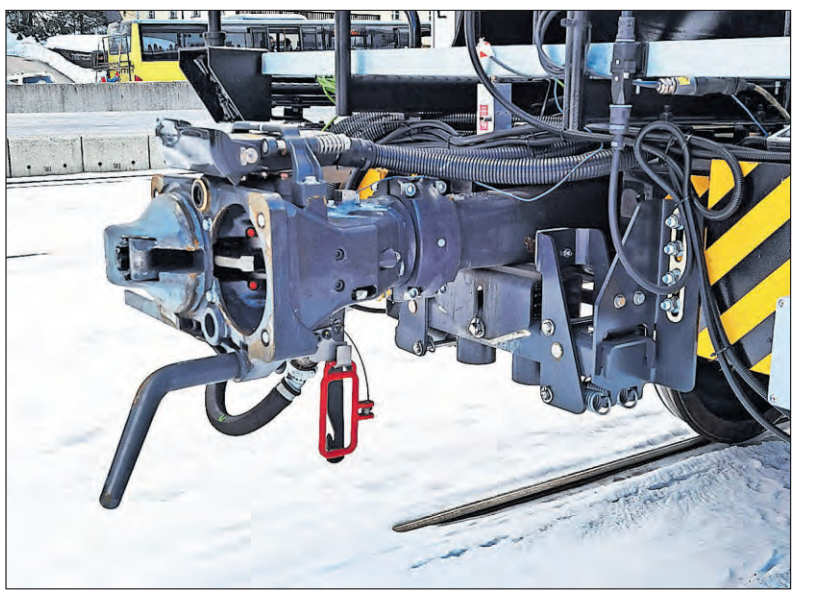
Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

Unser Kommentar: Hürden auf der Schiene

VON ANJA NEULINGER, KLASSE 4 B DER ABTEILUNG INFORMATIONSTECHNOLOGIE DER HTL WELS

Schnell, effizient und sicher soll sie sein, die Digitale Automatische Kupplung - ein echter Meilenstein, voll umgesetzt bis zum Jahr 2030, so das ehrgeizige europäische Projekt DAK. Aber: Fachkräftemangel in sämtlichen Bereichen, komplizierte Zulassungssysteme in den einzelnen Ländern, uneinheitliche Standards, komplett veraltete Systeme in manchen Projektländern (Nach dem schweren Zugunglück in Griechenland am 28. Februar hat die Regierung in Athen staatliches Versagen eingeräumt. Verzögerungen bei der Modernisierung des griechischen Bahnnetzes seien auf „chronische“ Probleme und „jahrzehntelanges Versagen“ in der Verwaltung zurückzuführen, räumte Regierungssprecher Giannis Economou ein.), Abwanderung von Fachkräften und leere Staatskassen vielerorts - all das lässt berechtigte Zweifel aufkommen, dass das Projekt DAK rechtzeitig, gleichzeitig und überall in Europa umgesetzt werden kann. Da bedarf es noch beträchtlicher Anstrengungen in vielen Bereichen wie Berufsausbildungsoffensiven, Infrastrukturmaßnahmen, eines Stopps der Abwanderung durch Regionalförderungen und so weiter. Man kann nur hoffen, dass dieser Meilenstein im Schienengüterverkehr nicht auf der Strecke unter die Räder kommt.



Das Bedienen und Überwachen eines Güterzugs wird durch die Digitale Automatische Kupplung (DAK) nicht nur einfacher, sondern auch sicherer und effizienter. [Foto: RCG]

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ beruht auf einer Medienkooperation der „Presse“ mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.

JUGEND-ZEITUNG-WIRTSCHAFT

Das Für und Wider beim Umsteigen

Elektromobilität. Über die Alltagstauglichkeit und die Zukunft von E-Autos.

VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DER IBK DES SCHULZENTRUMS GMÜND

Exakt 34.165 Elektro-Pkw wurden 2022 in Österreich neu zugelassen, so die Zahlen der Statistik Austria. „Die aktuellen Daten sind eine gute Nachricht für die Elektromobilität und den Klimaschutz“, meint Smatrics-CEO Hauke Hinrichs. Das habe drei wesentliche Gründe: E-Autos bieten Fahrfreude, sind umweltverträglich und nicht zuletzt auch kostengünstig. Vor allem wenn der Strom aus erneuerbaren Energien kommt, fahre man langfristig kostengünstiger.

Nicht erst seit die EU das Aus der Verbrennermotoren von 2035 an beschlossen hat, überlegen viele Österreicher, auf E-Autos umzusteigen. Die aktuellen Zahlen zeigen jedoch auch, dass im Moment ein Großteil aller neu zugelassenen E-Fahrzeuge auf den Dienstwagensektor entfällt. Langfristig könne der Endkundenbereich nur erreicht werden, wenn das Angebot größer und die Lieferzeit kürzer werden, so Hauke Hinrichs. Nachfrage gebe es genug, aber noch nicht genug Angebot, vor allem im leistbaren Bereich.

Per Online-Interview Fragen und Antworten zur Zukunft der Mobilität: Die Schüler Clemens Stellner (links) und Dennis Ruso bei ihrer Videokonferenz mit Florian Seidl vom Verbund (links auf dem Bildschirm) und Hauke Hinrichs von Smatrics. [David Höllrigl]

E-Autos im Alltag

Gerade im ländlichen Raum stellt sich die Frage, ob Elektroautos alltagstauglich sind. Wenn man sich für ein Elektroauto entscheidet, muss man natürlich bedenken, dass sie eine begrenzte Reichweite haben, bei einem drei Jahre alten Audi e-tron sind das beispielsweise rund 320 Kilometer. Dafür ist die Wartung gering und die Bremsen haben einen geringeren Verschleiß als bei Verbrennerautos. Aktuell dauert es relativ lang, bis die Batterien voll aufgeladen sind.

Ein weiterer Nachteil von Elektroautos: Die Infrastruktur ist noch nicht flächendeckend auf dem neuesten Stand. Um dies zu verbessern, gibt es jedoch Förderprogramme für den Aufbau einer Hochleistungsinfrastruktur, beispielsweise den Ausbau von Ladestationen. Smatrics betreibt aktuell das größte Ladenetz in Österreich. Ziel ist, dass alle 20 Kilometer eine HPC-Ladestation (High Power Charging) zur Verfügung steht, mit Ladeleistungen zwischen 100 und 350 kW. Das bringt für Besitzer von Elektroautos eine deutliche Einsparung, was die Ladezeit betrifft: In drei bis fünf Minuten kann man für eine Reichweite bis zu 100 Kilometern laden.

Zukunft des Stroms

In der allgemeinen Diskussion spielt auch die Frage eine Rolle, ob der Strom aus erneuerbaren Energien für den weltweiten Wechsel zu Elektromobilität reicht. Der Umstieg sei machbar und leistbar, sagt Florian Seidl, der Pressesprecher von Verbund. Strom sei kein Luxusartikel, sondern ein Alltagsgut. Erneuerbare Energien müssten ausgebaut werden, vor allem Fotovoltaik und Windkraft. Die Wasserkraft sei in Österreich bereits weit ausgebaut. Es gebe allerdings aktuell ein Marktproblem am Strommarkt: Die starke Nachfrage führe zu steigenden Preisen. So manche Studie kommt zu dem Ergebnis, dass das Stromnetz künftig überlastet sein wird. Aber: „Wir gehen das Thema falsch an. Das Elektroauto kann die Lösung sein“, meint Hauke Hinrichs. Es sei kein massiver Netzausbau notwendig. Stattdessen sollten in eine intelligente Schaltung und IT-Systeme investiert werden.

Ausreichend Ladezeit

Außerdem dürfe man nicht vergessen, „dass Fahrzeuge Stehzeuge sind“, so Florian Seidl. 23 Stunden parkt ein privater Pkw im Schnitt täglich. Da bleibt also ausreichend Zeit, das E-Auto zu laden, auch bei niedriger Ladegeschwindigkeit. Und der benötigte Strom kann auch leicht vom eigenen Dach kommen - per Fotovoltaik. Die wichtigere Frage sei, ob wirklich vier Millionen private Kraftfahrzeuge in Österreich notwendig sind. Vor allem der Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel, gerade in Randlagen, sei wichtig - denn das effizienteste E-Mobil sei noch immer die Eisenbahn.

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ beruht auf einer Medienkooperation der „Presse“ mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ der „Presse“ nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, Vienna Business School HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg

Projektpartner:
Bankenverband,
Deutsche Handelskammer in Österreich,
ÖBB,
OMV,
Sanofi,
Verbund,
Wiener Städtische Versicherung

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

Das Katz-und-Maus-Spiel im Netz

Cybercrime. Immer bessere Schutzmaßnahmen und Aufklärung sind die wirksamsten Waffen gegen Hacker.

VON DER KLASSE 2 AK DER VBS FLORIDSDORF

Im Jahr 2019 wurden in Österreich 28.000 Cybercrime-Delikte angezeigt, drei Jahre später waren es bereits mehr als 60.000 Fälle - Tendenz steigend und Dunkelziffer unbekannt. Da stellt sich die Frage, ob man selbst in den eigenen vier Wänden nicht mehr sicher ist. Die Ursachen und Folgen dieser Entwicklung sind vielfältig.

Die Tatsache, dass Hacker bereits ihre Dienste gegen Bezahlung anbieten („Cybercrime as a Service“), zeigt, dass es sich dabei auch um ein neues Geschäftsfeld handelt. Joe Pichlmayr, Geschäftsführer der Security-Software-Firma Ikarus, meint, Cybercrime sei einer der am stärksten wachsenden Märkte überhaupt. Ein Grund ist die Anonymität des Netzes. Cyberkriminelle können ihre Spuren leicht verwischen. Dies macht es schwierig, sie zu verfolgen und zu verhaften.

„Leichtgläubigkeit und Gier sind Gründe, weshalb Menschen auf Cybercrime-Attacken hereinfallen“: Klaus Mits, Abteilungsleiter des österreichischen Bundeskriminalamts, stellt sich den Fragen von Laura Crnkovic, Aruna Neß, Gregory Gabrielian und Nick Hlinka (von links). [Fabian Filz]

Schwachstelle Mensch

Um die Transaktionen zu verbergen, verwenden die Täter außerdem oft Kryptowährungen, die ebenfalls schwer nachzuverfolgen sind. Hinzu kommt laut dem deutschen Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) der „Faktor Mensch“ in seiner Eigenschaft als schwächstes Glied der Sicherheitskette. Der Täter setze dabei auf menschliche Eigenschaften wie Hilfsbereitschaft, Vertrauen, Angst oder Respekt vor Autorität und nütze dies aus, um Personen zu manipulieren. Dies bestätigt Klaus Mits, Abteilungsleiter für Cyberkriminalität des österreichischen Bundeskriminalamts: „Leichtgläubigkeit und Gier sind Gründe, wieso Menschen auf Cybercrime-Attacken hereinfallen.“

Laut Mits ist Cybercrime zu einem wesentlichen Thema in der Kriminalstatistik geworden. Deshalb investiert die Polizei viel Zeit und Geld in die Aufklärung über Cyberkriminalität. Allerdings ist es schwierig, Täter zu fassen, da sich die Technologie ständig weiterentwickelt. Das macht die Bekämpfung von Cybercrime zu einer großen Herausforderung.

Bei den Angriffen wird meist nicht unterschieden, ob das Ziel ein Privatanwender, ein Unternehmen, eine Behörde, ein Staat oder eine Organisation ist. Dementsprechend kann es von der Privatperson bis zum Großunternehmen jeden treffen. Gewisse Branchen setzen dabei auf hohe Sicherheitsvorkehrungen, die auch von der EU und dem Staat Österreich vorgegeben werden. Ein Beispiel sind Banken. „Es gibt keine Bank mehr, die noch nie Opfer einer Cybercrime-Attacke war“, gibt Michael Ernegger vom österreichischen Bankenverband zu bedenken.

Banken bleibt es somit nicht erspart, auf die kontinuierlich steigende Rate der Cyberkriminalität zu reagieren. Daher gelten hohe Sicherheitsstandards, und die Systeme werden laufend aktualisiert, um Kundendaten zu schützen, versichert Ernegger. Ein Beispiel ist die Zwei-Faktor-Authentifizierung, bei der eine weitere Sicherheitskomponente neben dem Login erfüllt werden muss. Außerdem würden Mitarbeiter regelmäßig auf Szenarien geschult, die im Falle eines Cyberangriffs eintreten könnten. Trotzdem gibt Pichlmayr zu bedenken, dass sich auch die Methoden im Bereich Cybercrime ständig weiterentwickeln. Auf jede Schutzmaßnahme, die eingeführt wird, würden die Angreifer reagieren und versuchen, diese wieder zu überwinden. Pichlmayr spricht von einem ewigen Katz-und-Maus-Spiel, das sich immer weiter aufschaukelt.

Leichte Opfer für Betrüger

Als großes Manko werden immer wieder Unwissenheit und Sorglosigkeit der Bevölkerung im Umgang mit sensiblen Daten genannt. Viele Menschen wüssten über die verschiedenen Arten von Betrügereien nicht Bescheid und seien deshalb ein leichtes Ziel der Cyber-Betrüger. Die Aufklärung zum Thema und das Wissen an die Bevölkerung weiterzuleiten, stellen dementsprechend wichtige Präventionsmaßnahmen dar. Pichlmayr fügt außerdem an, dass es unerlässlich sei, Daten regelmäßig auf einer externen Festplatte zu speichern. Sollten Angriffe vorkommen, könne nie sichergestellt werden, dass alle Daten wiederzubekommen oder wiederhergestellt werden können. Am wichtigsten sei es, auf Lösegeldforderungen nicht einzugehen, sondern Anzeige zu erstatten und das Problem den Experten zu überlassen.

Neun Turbinen und zwei Seeadler

Energiegewinnung. Altenwörth – das steht nicht nur für das leistungsstärkste Donaukraftwerk, sondern auch das größte Renaturierungsprojekt Österreichs.

VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DER KLASSE 4 CK1 DER BHAK KREMS

Energiegewinnung und Umweltschutz stehen im Fokus, wenn Florian Seidl, Pressesprecher der Region Ost der Verbund Hydro Power GmbH, durch das leistungsstärkste Donaukraftwerk Österreichs führt. Die Laufkraftwerksanlage Altenwörth, etwa 19 Kilometer stromabwärts von Krems und 17 Kilometer stromaufwärts von Tulln, entstand in den Jahren 1973 bis 1976. Angesichts des Wirtschaftswachstums und des steigenden Energiebedarfs galt die Devise „Wir brauchen Strom".

Mehrere Funktionen fallen dem Kraftwerk und der Verbund AG heute zu - neben der Produktion von elektrischem Strom. An der Staumauer wird die Donau von Treibholz, das für Kraftwerk und Schifffahrt gefährlich werden kann, aber auch von viel giftigem Müll befreit. Den Donauschiffen bietet der knapp 30 Kilometer lange Staubereich bis in die Wachau hinein eine komfortable Wassertiefe. Und Fauna und Flora haben durch die nördlich und südlich des Stroms geschaffenen Fischwanderhilfen und den sie umgebenden Auwald an natürlichem Lebensraum gewonnen. Erholungssuchende, Naturliebhaber und Bewegungshungrige genießen Rad- und Wanderwege entlang der Donau oder durch die Augebiete und können über die Staumauer die Donau queren.

Vor 50 Jahren war der Gedanke der Umweltverträglichkeit noch kaum in den Staudamm- und Kraftwerksbau miteinbezogen. Im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stand damals die Energiegewinnung. Dieser Zielsetzung gemäß produzieren die neun Altenwörther Turbinen seit 1976 jährlich im Durchschnitt an die zwei Milliarden Kilowattstunden Strom, immerhin ein Sechstel der an der österreichischen Donau erzeugten Strommenge. Anschaulich gemacht heißt das: In 570.000 Haushalten können Menschen auf Knopfdruck den selbstverständlichen Lebensstandard des 21. Jahrhunderts in Form von Heizung, Kühlschrank, E-Herd, Licht, Warmwasser, Fernseher, Smartphone usw. abrufen.

Stromgewinnung optimieren

Bei der Führung durch das Innenleben des Kraftwerks wird klar, dass hier kein Kilowatt dem Zufall überlassen wird. Die etwa 20 Mitarbeiter im Kraftwerk Altenwörth sind intensiv mit Wartung, Kontrolle und Instandhaltung beschäftigt, um die Stromgewinnung durch Wasserkraft zu optimieren. Bei einer Führung durch die Kraftwerkshalle, die an die Staumauer grenzt, beeindrucken die baulichen Dimensionen, die hier die Stauung und Nutzung der Donau ermöglichen.

Von dem bis in die beginnende Wachau beruhigten Donaustrom ist man hier - in der etwa zehn Meter tiefer als der Wasserspiegel liegenden Halle - durch Stahl und Beton getrennt und geschützt, aber mulmig könnte einem schon werden. Es geht jedoch per Aufzug noch tiefer hinunter, wenn man die Turbinenanlage von unten besichtigen möchte. Hier ist man dem stromerzeugenden Herzstück recht nahe und bekommt auch als Laie eine Ahnung, wie hier seit 1976 die neun Turbinen eine Leistung erbringen, deren Wert vielen Menschen wohl erst angesichts der Klimaerwärmung, eines öffentlich immer präsenteren Blackout-Szenarios und der Energiedebatte infolge des russischen Angriffskriegs bewusst geworden ist.

Um Österreichs Energiezukunft und -autonomie zu sichern, muss man künftig - so hören die Besucher, während sie von Florian Seidl über den Staudamm an das Nordufer zur naturnah gestalteten Fischaufstiegshilfe geführt werden - wohl stark auf den Ausbau von Windkraft und Solarenergie setzen. Nicht zu unterschätzen ist aber auch der Energiezuwachs durch permanente Instandhaltung und Renovierungsarbeiten, wie etwa den Austausch von in die Jahre gekommenen Turbinen an den bestehenden Wasserkraftwerken.

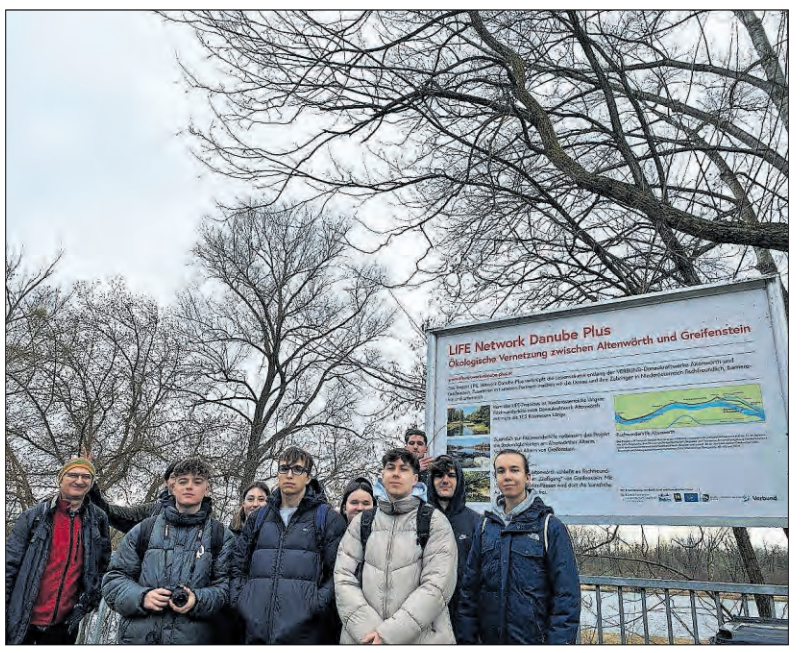
Und dann steht man, einige hundert Meter vom Staudamm entfernt, staunend an den Schotterabhängen des sich natürlich windenden Flusslaufs, der verschiedenen Fischarten Lebensraum und eine das Kraftwerk überwindende Aufstiegsmöglichkeit bietet.

Nachhaltige Maßnahmen

Auf der gegenüberliegenden Südseite konnte die Verbund Hydro Power GmbH im Jahr 2019 unter Beteiligung von EU, Bund, Land, Fischereiverband und Viadonau sowie durch Unterstützung des Stifts Herzogenburg als Grundeigentümer und der Forstverwaltung Grafenegg das größte Renaturierungsprojekt Österreichs abschließen. Zuvor war die Traisen jahrzehntelang in ein kilometerlanges, kanalartig gerades Flussbett bis zur Mündung gezwängt gewesen. Das 30-Millionen-Projekt LIFE+Traisen hat im Auwald des Natura-2000-Schutzgebiets einen neuen zehn Kilometer langen gewundenen Fluss mit natürlichen Uferzonen und Lebensraum für Fische, Vögel, Insekten, Amphibien und Pflanzen entstehen lassen. Auch ein Seeadlerpaar hat sich angesiedelt - und bezeugt so auf seine Weise, dass das Ökosystem hier wieder intakt ist.

Während der Führung ist ein Satz gefallen, der in Erinnerung bleibt: „Energiewende und Umweltschutz sind möglich, wenn sie von den Menschen, der Gesellschaft und der Politik wirklich ernst genommen werden."

Das Zusammenspiel von Altenwörther Altarm, der vor dem Kraftwerksbau das Flussbett der Donau bildete, von Fischwanderwegen und Donau ergibt eine einzigartige Natur- und Kulturlandschaft. [Foto: Verbund]



Schautafeln informieren Besucher über das Renaturierungsprojekt zwischen Altenwörth und Greifenstein. [Severin Zeller]

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft" beruht auf einer Medienkooperation der „Presse" mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft" der „Presse" nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, Vienna Business School HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg

Projektpartner:
Bankenverband,
Deutsche Handelskammer in Österreich,
ÖBB,
OMV,
Sanofi,
Verbund,
Wiener Städtische Versicherung

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

Neue Wege zum Job

VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DER 3CK2-BHAK DER BUNDESHANDELSAKADEMIE KREMS

In einer stark digital geprägten Welt sind neue Formen der Personalsuche möglich. „Mit dem neuen Online-Recruiting eröffnen sich neue Möglichkeiten, breitere Zielgruppen zu erreichen", erklärt Kathrin Donhauser, Abteilungsleiterin Recruiting bei der Wiener Städtischen Versicherung.

Mit dem Check-die-Lehre-Jobgame will die Versicherung junge Leute für eine Lehre im Unternehmen gewinnen. Die Wiener-Städtische-Jobworld wiederum soll Frauen und Mütter, für die auch die Möglichkeit der Teilzeitbeschäftigung besteht, und „Best Ager" ab einem Alter von 45 Jahren über eine Karriere bei der Wiener Städtischen informieren.

Die Entwicklung des Check-die-Lehre-Jobgame dauerte ungefähr ein Jahr. Zusätzlich steht neuen Mitarbeitern vom ersten Arbeitstag an eine Pre-and-Onboarding-App zur Verfügung, mit der sich alle relevanten Fragen rund um den Einstieg klären lassen. Die Darsteller der digitalen Recruiting-Tools sind eigene Mitarbeiter; die Wiener Städtische will so eine möglichst starke Identifikation erreichen. Kreative Lehrlinge, die die Probleme rund um die Berufswahl kennen, werden zu Hauptakteuren.

Auch die Tools für interessierte Erwachsene wirken sehr authentisch, da sie die reale Lebenswelt widerspiegeln. In Videos werden auch herausfordernde Jobsituationen angesprochen, was durchwegs für positives Feedback sorgt. Jährlich registriert die Wiener Städtische circa 1000 Bewerbungen.

Natürlich ist auch weiterhin eine Bewerbung über die Karriereseite www.guterjob.at des Unternehmens möglich. Vorteil der digitalen Tools ist, dass die Bewerber sich bereits vor der Bewerbung mit dem Job auseinandergesetzt haben und das Unternehmen so zielgerichtetere Bewerbungen erhält. Die Bewerber haben sich bereits intensiver mit der Unternehmenskultur befasst und man gewinnt kostbare Zeit für das anschließende Bewerbungsgespräch, da viele Fragen bereits beantwortet wurden. Sehr oft ist der Mentor, der jedem Lehrling zur Seite gestellt wird, beim Bewerbungsgespräch dabei.

Lehrlinge in der Versicherungsbranche sollten, so Kathrin Donhauser, von Erfolgswillen geprägt und kontaktfreudig sein. Man suche offene, tolerante und wertschätzende Leute, die sich gut in ein Team einfügen können. Aber auch Schulabbrecher hätten eine Chance, da sie ein „dickeres Fell" haben und mit Niederlagen bei Kundengesprächen besser umgehen können. Das Zeugnis allein ist also wenig aussagekräftig.

Da der Wiener Städtischen Versicherung Chancengleichheit sehr wichtig ist, werden nicht nur Lehrlinge, sondern auch noch über 50-Jährige aufgenommen - egal, ob Quer- oder Wiedereinsteiger. Um sie für den Job zu begeistern, gibt es neben dem Check-die-Lehre-Jobgame auch die Wiener-Städtische-Jobworld. Auf diese Weise soll jede Zielgruppe angesprochen werden.

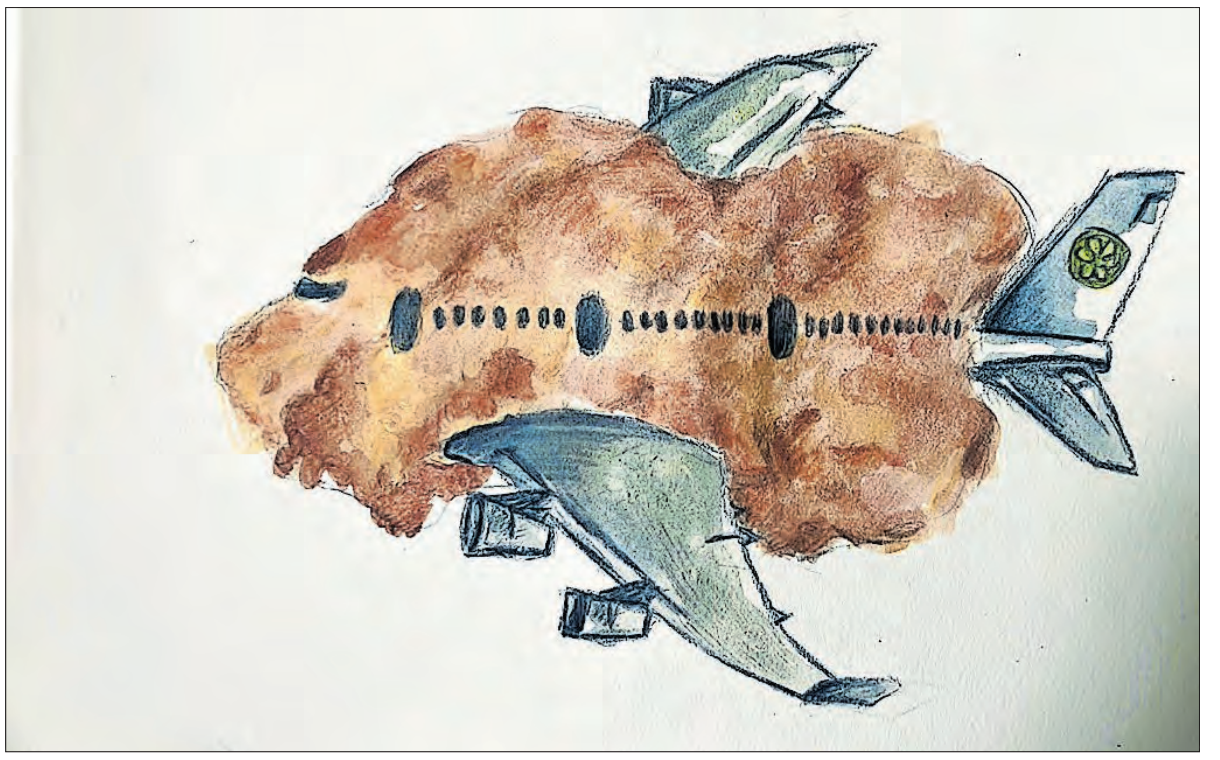
Angesichts der aktuellen Herausforderungen, etwa durch Fachkräftemangel oder Pensionierungen, bietet man diese Tools bereits in den Unterstufen-Schulen an, wo sie vom zuständigen Lehrer für die Berufsorientierung präsentiert werden. Auch auf Berufsmessen sind diese Tools verfügbar.

JUGEND-ZEITUNG-WIRTSCHAFT

Mit Bratfett in den Urlaub fliegen

Sustainable Aviation Fuels. Aus dem Öl, in dem ein Schnitzel gebraten wird, könnte morgen Flugzeugkraftstoff entstehen.

VON BEATA SCHMIDT, KLASSE 3AFCH DER FACHSCHULE FÜR CHEMIE IN WELS



[Illustration: Laura Raab-Obermayr.]

Die von Herbert Grönemeyer besungenen Flugzeuge im Bauch schätzt wohl niemand. Anders sieht es da schon mit den beliebten Schnitzeln im Bauch aus, die neuerdings auch im Inneren der Luftfahrzeuge landen. Wiener Schnitzel und Fliegen: Was hat das miteinander zu tun? Ganz einfach: Aus dem Öl, in dem das Schnitzel gebraten wird, könnte morgen zum größten Teil bereits Flugzeugkraftstoff entstehen. Genau das beschäftigte die 3AFCH der Fachschule für Chemie in Wels. Ihren Fragen stellten sich Nicole Löschl, Projektmanagerin im Bereich Aviation bei der OMV Downstream GmbH, und Nicole Keltscha, Pressesprecherin der OMV AG, im Head Office der OMV.

Altspeiseöl als Ausgangsstoff für Kraftstoff - das klingt zwar nach Science-Fiction, ist aber mittlerweile Realität. Die Flugzeugindustrie stellt sich dabei besonderen Herausforderungen: Die nachhaltigen Flugkraftstoffe müssen in puncto Sicherheit sowie Kältebeständigkeit bestehen. Bei anderen Kraftstoffen sind nachhaltige Alternativen wie zum Beispiel Biodiesel bereits Alltag.

Reinigen, aufbereiten

Kraftstoffe aus biogenen Quellen werden schon seit geraumer Zeit auch im herkömmlichen Kraftstoff für Autos beigemischt (zum Beispiel in Benzin und Diesel). Seit Ende März dieses Jahres ist der Benzin-Kraftstoff E 10 etwa in nahezu allen österreichischen Tankstellen verfügbar. Das „E“ steht dabei für Ethanol beziehungsweise Bio-Ethanol, die Zahl 10 für zehn Volumenprozent Kraftstoff aus biogenen Quellen.

Wird also Altspeiseöl in Flugzeugtanks gekippt? Das Öl muss zuvor gereinigt und aufbereitet werden (sog. Umesterung). Die OMV bezieht den Rohstoff von der Firma Münzer Bioindustrie GmbH, die das Altspeiseöl unter anderem bei Restaurant- und Fastfood-Ketten abholt, aufbereitet und an die OMV in die Raffinerie Schwechat liefert, wo es zu sogenanntem SAF (Sustainable Aviation Fuel) verarbeitet werden kann, das dann konventionellem Kerosin beigemischt wird.

Biokraftstoff ist nicht gleich Biokraftstoff - die Qualitäten sind unterschiedlich. Je nachdem, welchen Ursprung es hat, unterscheidet man nach sogenannten Generationen. Die erste Generation besteht aus pflanzlichen Ausgangsstoffen wie zum Beispiel Pflanzenölen wie Raps, aus Stärke oder Zucker. Bei der zweiten Generation werden Biotreibstoffe aus Abfallstoffen produziert (zum Beispiel aus Altspeisefett) und bei der dritten Generation (auch „fortschrittliche“ Biokraftstoffe genannt) wird zum Beispiel aus Algen Treibstoff hergestellt. Wichtig ist lediglich, dass letzten Endes eine gleichbleibende Qualität gewährleistet wird, darauf sind nämlich die Anlagen der OMV und auch die Flugzeugturbinen angewiesen.

Was ist SAF? Sustainable Aviation Fuels (SAF), zu Deutsch nachhaltige Flugkraftstoffe, sind ein Oberbegriff für alle nachhaltig produzierten Kraftstoffe, die nicht auf fossilen Brennstoffen basieren. Die Forschung an SAF schreitet in großen Schritten voran. Bis es jedoch zur Zulassung eines Treibstoffs kommt und er tatsächlich im Flugzeug eingesetzt werden kann, dauert es durchschnittlich sechs bis acht Jahre. Die strengen Richtlinien gewährleisten die Sicherheit der Passagiere, verlängern allerdings den Forschungsprozess. Von 2025 an gilt eine Beimengepflicht von SAF in Höhe von zwei Prozent zu herkömmlichem Kerosin.

Wie bestandfähig sind SAF in der Praxis? Bestimmte chemische Prozesse bei der Aufbereitung lassen eine farblose, geruchsneutrale Flüssigkeit entstehen. Die OMV erhält das entsprechend aufbereitete Altspeiseöl von Münzer fertig zur weiteren Verarbeitung. Von rund 100 Prozent aufbereitetem Altspeisefett bleiben rund 90 Prozent des Öls nach dem Verarbeitungsprozess übrig, die zur Kraftstoffproduktion verwendet werden können. Das gereinigte Öl sowie das produzierte SAF-Produkt werden regelmäßig im Labor der Raffinerie analysiert und getestet, damit sie den EU-Richtlinien entsprechen. Warum der Aufwand, SAF herzustellen? Ganze 80 Prozent der CO_2-Emissionen können während der Herstellung des Kraftstoffs gespart werden. Selbstverständlich wird der Treibstoff dennoch verbrannt - ganz CO_2-neutral wird es also wahrscheinlich nie werden. Aber SAF stellen einen beachtlichen Fortschritt dar, was die Umweltverträglichkeit angeht.

Das hört sich alles in allem hoffnungsvoll an. Wie sieht der gesamte Prozess jedoch in der Praxis aus? SAF werden im täglichen Betrieb der OMV bereits beigemischt, allerdings nur zu maximal 0,5 Prozent, aus mehreren Gründen: erstens die Sicherheit. Die Qualität des Kraftstoffs muss weiterhin gewährleistet sein. Deshalb dürfen derzeit grundsätzlich - je nach Technologie, die zur Herstellung von SAF angewendet wird - nur bis zu maximal 50 Prozent beigemischt werden. Zweitens ist die Verfügbarkeit ein Thema. Aktuell wird SAF in Europa nur an wenigen Standorten produziert. Auch die Menge Altspeiseöl, die es bräuchte, um mehr SAF beizumischen, ist in Europa schwierig zu bekommen - quantitativ wie qualitativ. Drittens der Preis: SAF sind um das Zwei- bis Vierfache teurer als herkömmliches Kerosin, da sie vor der Verarbeitung aufwendig gereinigt werden müssen und die Umstellung des Produktionsprozesses mit hohen Investitionen verbunden ist.

Hohe Erwartungen an SAF

Um diese Ziele zu erreichen, arbeitet die Branche mit Hochdruck an neuen Technologien - denn SAF lassen sich im großen Stil nicht einfach auf Knopfdruck produzieren. Dazu müssen einerseits Raffinerieanlagen gebaut oder adaptiert und andererseits die geeigneten Rohstoffe für diese Biokraftstoffe beschafft werden. Geeignet - das bedeutet in diesem Fall, dass diese Rohstoffe in keinem Konflikt mit Nahrungs- oder Futtermittelanbau stehen. Allerdings zeigte sich, dass es möglich ist, den umweltfreundlicheren Treibstoff in großen Mengen zu produzieren. Und die Erwartungen an SAF sind hoch. Bereits 2025 soll es verpflichtend sein, 2 Prozent beizumischen, bis 2050 werden sogar über 60 Prozent angestrebt. Es lohnt sich also, die Entwicklung im Bereich SAF im Auge zu behalten. Denn schon bald könnte altes Bratfett ein Ticket in den Urlaub sein.

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ beruht auf einer Medienkooperation der „Presse“ mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.

Eine Palette mit 130 Berufsbildern

Nachgefragt. Die Arbeitswelt der ÖBB: CEO Andreas Matthä informiert

VON DER 1. KLASSE DER HANDELSSCHULE DES BUNDES-BLINDENINSTITUTS WIEN

Die 1. Klasse der Handelsschule BBI Wien mit CEO Andreas Matthä.

[Stefan Seebacher,WU]

Auch dieses Jahr können bei den Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) wieder 650 Lehrstellen besetzt werden. In einem Interview mit den Schülerinnen und Schülern der 1. Klasse Handelsschule am Bundes-Blindeninstitut Wien informiert Andreas Matthä, CEO des ÖBB-Konzerns, über aktuelle Entwicklungen in der Arbeitswelt der Bahn.

Sehr große Nachfrage gibt es demnach nach Lehrlingen in den Bereichen Mechatronik sowie Applikationsentwicklung und Coding. In den Ausbildungsbereichen Elektrotechnik, Anlagen und Betriebstechnik, Elektronik, Gleisbau und E-Commerce-Kauffrau und -mann werden ebenfalls viele Lehrstellen angeboten.

Neue Ausbildungsschwerpunkte wurden im Mobilitätsservice geschaffen. So gibt es jetzt den kombinierten Lehrberuf Bahnreise- und Mobilitätsservice. Derzeit sind bei den ÖBB insgesamt knapp 900 Stellen ausgeschrieben. Darüber und über die breite Palette der 130 Berufsbilder des Konzerns informieren die ÖBB unter anderem verstärkt bei Karrieremessen und in Kooperation mit Schulen, Universitäten und Fachhochschulen.

Für Frauen sind die ÖBB ein attraktiver Arbeitgeber. Rund 21 Prozent der Lehrlinge sowie etwa ein Viertel aller Neuaufnahmen sind Frauen. Dank moderner Technologien sind viele technische Berufe körperlich nicht mehr so anstrengend. Die ÖBB beteiligen sich auch am Wiener Töchtertag sowie am Girls Tech Camp. Interessierte Mädchen erhalten die Möglichkeit, einen Schnuppertag im Unternehmen zu verbringen und in die Welt technischer Berufe einzutauchen. Aktuell arbeiten rund 42.000 Personen bei den ÖBB, rund 10 Prozent davon im Ausland. Jedes Jahr werden 3000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für 130 verschiedene Berufe gesucht. Offene Stellen werden auf der Website karriere.oebb.at ausgeschrieben, Bewerbungsunterlagen für Lehrstellen können auf der Website nasicher.at und TikTok abgeschickt werden.

Es gibt bei der Bahn eine große Palette an Weiterbildungsmöglichkeiten: Lehre mit Matura sowie Matura mit Lehre sind angebotene Möglichkeiten. Die ÖBB schaffen auch finanzielle Anreize für bestandene Prüfungen in Form von Prämien und bieten die Möglichkeit von Auslandspraktika. Das Ausbildungs- und Prüfungsniveau bei den ÖBB ist sehr hoch, da die Sicherheit an erster Stelle stehen muss, weil viele Berufe eine hohe Verantwortung für die Reisenden tragen. Die Ausbildungsstätten sind modern, auch VR-Technik kommt zum Einsatz

Finden Personen mit einer Behinderung Jobs bei den ÖBB? Eine Frage, die uns Schülerinnen und Schüler des Blindeninstituts besonders interessiert. Die ÖBB bieten derzeit nur in bestimmten Berufen Jobs für Menschen mit einer Beeinträchtigung an. Aktuell arbeiten mehr als 700 Menschen bei den ÖBB mit einer Behinderung. Personen mit einer Sehbeeinträchtigung können in den Bereichen Administration, Kundendienst, IT und im Service arbeiten. Ein Expertenteam für Inklusion und Diversity arbeitet an der barrierefreien Gestaltung von Bahnhöfen und dem Ausbau von Ausbildungs- und Jobmöglichkeiten.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ der „Presse“ nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, Vienna Business School HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg
Projektpartner:
Bankenverband,
Deutsche Handelskammer in Österreich,
ÖBB,
OMV,
Sanofi,
Verbund,
Wiener Städtische Versicherung
Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

JUGEND-ZEITUNG-WIRTSCHAFT

Das Leuchtfeuer an der Trabrennstraße

„Strategie 2030“. Wie der OMV-Konzern den Übergang von fossilen Energieträgern hin zu nachhaltigen Geschäftsfeldern gestaltet und welche Rolle Social Media dabei spielt.

VON HAIFAA AL HAJ SAEED, WEAAM AL ZOUABII, SHAHROKH JAHANGIRY UND NOAH KHAWAR, BHAK UND BHAS WIEN 10

Die beiden Senior-Social-Media-Experts der OMV, Beatrice Rollin (3. von links) und Matthias Chromy (rechts), mit Schülern der BHAK und BHAS Wien 10. [Peter Christ]

In der Trabrennstraße 6-8, gleich neben der U-Bahn-Station Krieau, befindet sich das Headoffice der OMV AG, ein imposanter Bau, erst wenige Jahre alt, der mit seinen geschwungenen Linien Eleganz und Leichtigkeit vermittelt. Architektonische Qualität, die sich gut in die anspruchsvolle Nachbarschaft einfügt: gleich gegenüber die Hallen der Messe Wien, hundert Meter weiter die Wirtschaftsuniversität Wien mit ihrem zentralen Gebäude von Stararchitektin Zaha Hadid.

Hier arbeitet der OMV-Konzern im Rahmen seiner „Strategie 2030“ als Leuchtfeuer der Transformation: weg von fossilen Energieträgern hin zu nachhaltigen Geschäftsfeldern. Damit soll der Übergang zu Kreislaufwirtschaftslösungen gelingen und der Konzern bis spätestens 2050 klimaneutral werden. Eines der vielen Projekte, an denen im Zuge der Transformation gearbeitet wird, ist ReOil. Mit dieser patentierten Recyclingtechnologie für Altkunststoffe wandelt man beispielsweise Kunststoffe in synthetisches Rohöl und petrochemisches Rohmaterial um. Daraus stellt die Konzerntochter Borealis neue Kunststoffe her.

Alle diese Initiativen zu vermitteln, ist Aufgabe des OMV-Kommunikationsteams und seiner beiden Senior-Social-Media-Experts Beatrice Rollin und Matthias Chromy. Social Media dient der OMV als einer von mehreren Kanälen, um die Sichtweisen und Technologien des Konzerns zu erklären. Hier gelingt es besonders gut, Beziehungen aufzubauen und positive Emotionen zu schaffen - und das bereits seit 2010, als die erste Facebook-Seite für die Konzernmarke Avanti online ging. Zielgruppen sind unter anderem Meinungsmacher und Influencer sowie Kunden,

Lieferanten und Mitarbeiter

Grundprinzipien für alle Social-Media-Aktivitäten der OMV sind laut den Social-Media-Experts Langfristigkeit, Monitoring und Transparenz. Ein neuer Social-Media-Kanal wird erst nach eingehenden Überlegungen hinsichtlich passender Inhalte, Zielgruppen und benötigter Ressourcen in das Programm aufgenommen. Das gesamte Feedback, das über einen Kanal eingeht, wird gesichtet, Fragen werden beantwortet, und die Einhaltung der Netiquette, des sozialen Regelwerks, wird überwacht. Alle Aktivitäten des OMV-Teams werden offen als solche ausgewiesen, und selbstverständlich ist man der Wahrheit verpflichtet.

Aktuell nutzt die OMV sieben Social-Media-Kanäle, als zentrales Element den Blog auf der eigenen Website, darum herum LinkedIn, Twitter, Facebook, YouTube, Instagram und Podcasts. Inhalte, Formen und Frequenzen werden sehr spezifisch je nach Plattform gestaltet, mit knapp formulierten Tweets, englischsprachigen Postings auf LinkedIn oder Erklärvideos auf YouTube. Der Blog erzählt sehr ausführlich spannende Geschichten aus dem Unternehmen in Englisch und Deutsch. Er erreicht ein großes Publikum - auch weil die Artikel über die anderen Social-Media-Kanäle beworben werden. Eine Sonderstellung nimmt LinkedIn ein: Zielgruppen sind Industry-Professionals und potenzielle neue Mitarbeiter. Postings sind daher englischsprachig und informieren drei-, viermal pro Woche beispielsweise über Jobmessen, Innovationen und den Fortschritt der Unternehmenstransformation.

Das neueste Format, das die OMV bespielt, ist der Podcast „Rethinking Resources“, der über alle gängigen Podcastkanäle wie etwa Spotify oder auch YouTube ausgespielt wird. Interessierte Hörerinnen und Hörer können hier tiefer in Themen wie Kreislaufwirtschaft oder nachhaltige Kunststoffe eintauchen.

Sehr bunter Channel-Mix

Bei der Vielzahl von verfügbaren Kanälen geht viel Gehirnschmalz in die Planung des Channel-Mix. Bisher konnte sich die OMV beispielsweise noch nicht für die Bespielung von TikTok entscheiden. Zuerst muss ein Weg gefunden werden, die Themen im OMV-Fokus plausibel mit dem Comedycharakter von TikTok zu verbinden.

Eine Frage an die beiden Social-Media-Experts, die das Interviewteam besonders interessiert hat, betrifft den Job und die Möglichkeiten für HAK-Absolventinnen und -Absolventen in diesem Bereich. Beatrice Rollin und Matthias Chromy sehen die wesentlichen Anforderungen im Interesse, sich mit den spezifischen Themen und Geschäftsfeldern auseinanderzusetzen, sowie in der Fähigkeit, diese spannend und leicht verständlich erklären zu können. Dass Matthias Chromy selbst HAK-Absolvent ist, spricht für sich selbst.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ der „Presse“ nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, Vienna Business School HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg
Projektpartner:
Bankenverband,
Deutsche Handelskammer in Österreich,
ÖBB,
OMV,
Sanofi,
Verbund,
Wiener Städtische Versicherung
Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

Kommt das Aus für das Bargeld?

Digitaler Euro. Der Bankkunde kann über eine zusätzliche Zahlungsmethode verfügen, braucht aber auf Papiergeld und Münzen nicht zu verzichten.

VON NICOLE REITER, HANNES HOTWAGNER, JAKOB FUCHS UND VINCENT FRITZ, KLASSE 2IT DER HANDELSAKADEMIE FÜR DIGITAL BUSINESS KITZBÜHEL

Auf „physisches Geld“, also Münzen und Scheine, zu verzichten, würde vielen Menschen in Österreich schwerfallen. [Sanja Seisenbacher]

Im Zeitalter der Digitalisierung spielt das klassische Onlinebanking bereits eine tragende Rolle in Österreich. Nun soll aber schon bald der sogenannte „digitale Euro“ Zahlungsmittel werden. Was genau kann man sich darunter vorstellen und inwiefern unterscheidet sich der digitale Euro von Krypto oder Bitcoin?

Der digitale Euro, seit Herbst 2021 in Planung, ist eine digitale Version des Euro und wird von der Europäischen Zentralbank (EZB) ausgegeben. Als eine zusätzliche Zahlungsmethode soll er das Bargeld ergänzen. In Österreich sei nämlich die Liebe zum Papiergeld zu groß, als dass man es abschaffen könnte, sagt Mag. Michael Ernegger, der Generalsekretär-Stellvertreter des österreichischen Bankenverbandes. In Skandinavien beispielsweise sei das physische Geld, also Papiergeld und Münzen, nicht besonders beliebt, digitale Zahlungsmethoden seien dort schon länger verbreitet. „Es hängt stark von der Bevölkerung eines Landes ab, ob sich solche neuartigen Technologien durchsetzen können“, so Ernegger im Interview.

Im Gegensatz zu Kryptowährungen ist der digitale Euro eine offizielle Währung, die auf dem Euro basiert. Er unterliegt den gleichen Standards und Regulierungen wie physisches Geld. Bitcoin und andere Kryptowährungen stehen nicht unter Kontrolle einer Zentralbank; ihr Wert wird nicht von staatlichen Organisationen festgelegt.

Laut Michael Ernegger kann der digitale Euro für die Europäer zu einer bevorzugten Zahlungsmethode werden. Fraglich bleibe, ob seine Einführung einen Rückgang in der Popularität von Kryptowährungen wie Bitcoin mit sich bringen wird. Auf die Frage, wie die Einführung des digitalen Euro die traditionellen Zahlungsmethoden verändern könnte, meint Ernegger, der Unterschied werde für die Verbraucher nicht allzu groß sein. Auch jetzt könne man schon mittels einer sogenannten Wallet, also mit Hilfe einer App auf dem Smartphone, bezahlen, das sei beim digitalen Euro also nichts Neues. Der digitale Euro werde rund um die Uhr verfügbar sein, und eine Bezahlung, eine Überweisung werde in Echtzeit, also in weniger als zehn Sekunden, beim Empfänger ankommen.

Momentan befindet sich der digitale Euro noch in der Projektphase. Die soll im Herbst 2023 abgeschlossen sein. Damit dieses Ziel eingehalten werden kann, arbeiten in der Europäischen Zentralbank verschiedene Expertengruppen und setzen sich mit den vielen, mitunter sehr technischen, Fragen auseinander. Die gesammelten Informationen werden dann an die Zentralbanken der einzelnen EU-Länder weitergeleitet, hierzulande also an die Oesterreichische Nationalbank.

Da die Banken den digitalen Euro anbieten und nicht die EZB selbst, werde man auch künftig nicht ohne sie auskommen, sagt Ernegger. Außerdem könne man auf sie auch nicht verzichten, wenn es um die Bekämpfung von Betrug und Geldwäsche geht. Wird die fortschreitende Digitalisierung dazu führen, dass weitere Ortsbanken schließen? Der Experte meint, dass dies zwar der Fall sein werde, man jedoch mit einer deutlichen Verlangsamung dieses Prozesses rechnen könne.

Bevor digitale Währungen etabliert werden, muss die bestmögliche Sicherheit gewährleistet sein. „In der Europäischen Zentralbank arbeiten bereits viele Experten aus ganz Europa an einer Sicherheitslösung für eine digitale Währung“, erklärt Ernegger. Das sei ein zentraler Punkt in der Entwicklung des digitalen Euro. „Man kann natürlich Cyberattacken nie vollständig ausschließen, aber alles Menschenmögliche wird getan, um dagegen gerüstet zu sein.“

Was die Datensicherheit betrifft, so fanden zur Vorbereitung Umfragen und Konsultationen statt. Die zentrale Rückmeldung an die EZB: Privatheit ist eines der wichtigsten Themen. Vollständige Anonymität werde es mit dem digitalen Euro nicht geben, so Ernegger. „Jede Bewegung im Netz hinterlässt schließlich Spuren, aber es wird nicht möglich sein, den digitalen Euro personalisiert weiterzuverfolgen. Je mehr Anonymität ich dem digitalen Euro zugestehe, desto weniger ist die Sicherheit gegeben.“ Das heißt, jedem Nutzer werde nur ein einziges digitales Konto zur Verfügung stehen. Mit diesem Konto wird eine bestimmte Kennung verbunden sein und die könne man rückverfolgen, nicht jedoch Person und Name. Ein spannender Nebeneffekt: Bei Verlust des digitalen Nutzer-Wallets geht auch der digitale Euro verloren.

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ beruht auf einer Medienkooperation der „Presse“ mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.

JUGEND-ZEITUNG-WIRTSCHAFT

Von Globalisierung, Lieferketten & Córdoba

Österreich und Deutschland. Ein Gespräch mit DHK-Hauptgeschäftsführer Thomas Gindele über eine einzigartige Handelsbeziehung.

VON DER KLASSE 4CK DER MAYGASSE BUSINESS ACADEMY

Ich bin natürlich ein Verfechter der Globalisierung“ - mit diesem Bekenntnis beginnt Thomas Gindele, Hauptgeschäftsführer der Deutschen Handelskammer in Österreich (DHK), das Gespräch mit acht Schülerinnen der Maygasse Business Academy in Wien. Er sieht die Globalisierung als Chance und hat mit dem Begriff Abhängigkeit so seine Probleme. Gindele meint, es gebe in Europa kaum ein Wirtschaftsverhältnis zwischen zwei Ländern, das so intensiv ist wie das zwischen Österreich und Deutschland.

Zentrale Aufgaben von Gindele und seinem Team sind die Förderung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Österreich und die Unterstützung von Unternehmen bei ihrer Geschäftstätigkeit in den jeweiligen Ländern. Somit stellt die DHK als Teil des globalen Netzwerks deutscher Auslandshandelskammern ein wichtiges Bindeglied dar. Mit einer Mitgliederzahl von etwa 1400 Unternehmen ist sie das größte deutsch-österreichische Netzwerk in Österreich.

Ein Gespräch über die Vorteile der Globalisierung und die wirtschaftliche Verflechtung von Deutschland und Österreich: Thomas Gindele, Hauptgeschäftsführer der DHK, mit Schülerinnen der 4CK der Maygasse Business Academy.

[Maygasse Business Academy]

Intensiver Austausch

Die Wirtschaftsbeziehungen beider Länder haben eine lange Tradition und sind geprägt von engen Verbindungen „mit gegenseitigem Nutzen im Vordergrund“, so Gindele. Der Austausch von Wissen, Technologie und Ressourcen spiele dabei eine zentrale Rolle. Zahlen bekräftigen das: Gindele zufolge sind 30 Prozent der österreichischen Wirtschaftsleistung auf Deutschland zurückzuführen. Dafür gibt es viele Anhaltspunkte. Allein Deutschland ist für 30 Prozent der österreichischen Exporte Abnehmer. Fast die Hälfte der Auslandsinvestitionen in Österreich kommt aus Deutschland, die wieder zu einer direkten und indirekten Beschäftigungswirksamkeit von circa 600.000 Beschäftigten in Österreich führt. Über 50 Prozent der Touristen, die nach Österreich in Urlaub fahren, kommen aus Deutschland. Der deutsche Marktanteil im österreichischen Lebensmitteleinzelhandel beträgt knapp 60 Prozent.

Doch das beruht auf Gegenseitigkeit. Österreichische Unternehmen stellen Komponenten im Bereich Automobil, Maschinenbau und Ähnlichem her, die für die deutsche Wirtschaft unabdingbar sind. Demnach handele es sich um eine Geschäftsmöglichkeit auf hohem Niveau und keine Abhängigkeit, betont Gindele. In der Zukunft erwarte er sich vor allem im Bereich Digitalisierung und künstliche Intelligenz viel Innovation in Europa.

Während die Vernetzung innerhalb Europas zweifellos von großer Bedeutung ist, weil sie wirtschaftliche und politische Beziehungen fördert und stärkt, spielt die große, weltweite Vernetzung, die Globalisierung, eine ebenso wichtige Rolle. Doch in den Augen der Schülerinnen, die das Interview mit Gindele führen, bedingt sie auch eine wachsende Abhängigkeit der Staaten voneinander. Denn Krieg, Inflation und Pandemie - das sind Herausforderungen, die beispielsweise zu Lieferengpässen bei wichtigen Rohstoffen und anderen Materialien geführt haben.

Auch vier der Schülerinnen, die am Interview teilnehmen, sind davon betroffen. In der Start up Academy, einem Schulzweig der Maygasse Business Academy, haben sie eine Geschäftsidee entwickelt: GreenCup verkauft zu 100 Prozent abbaubare Einwegbecher und lässt diese nach Gebrauch auf einer Biogasanlage entsorgen. Seit eineinhalb Jahren arbeitet das Team fleißig an diesen nachhaltigen Bechern, doch durch den Ukraine-Krieg sind Lieferanten ausgefallen. Durch die moderne Vernetzung ergeben sich jedoch auch neue Möglichkeiten, alternative Bezugsquellen zu finden. Sie bietet neue Chancen, Beziehungen aufzubauen, neue Vertriebswege zu erschließen und sich neuen Herausforderungen zu stellen. Während also die Globalisierung eine Tür schließt, öffnet sie eine andere. Man entdeckt neue Perspektiven und Wege.

„Kennt jemand Córdoba von Ihnen?“ Mit dieser Frage begibt sich Thomas Gindele zusammen mit den Schülerinnen auf eine Zeitreise zurück in seine Jugend. Córdoba - das steht für ein Fußballspiel, bei dem die deutsche Fußball-Nationalmannschaft als amtierender Weltmeister bei der WM 1978 der österreichischen überraschend unterlag. Es wird gelacht, und zum ersten Mal weicht die Klasse von ihrem Interviewleitfaden ab. Für alle sind solche Reibungen zwischen Österreich und Deutschland ein gängiges Thema. Die unterschiedliche Sicht beider Länder auf Ereignisse wie Córdoba steht für Gindele symbolisch für das deutsch-österreichische Verhältnis. Er betont abschließend, dass Einheit wirtschaftlich stärker mache. Aber: Drittländer, die weiterhin auf Verbrenner setzen? Europa, das um Investitionen streitet? Österreicher, die Deutschland als Konkurrenz sehen, nicht als Partner?

Für den Leiter der DHK ist es eine spannende Zeit, sich Herausforderungen zu stellen, gerade weil Globalisierung die Widerstandsfähigkeit gegenüber Krisen erhöht. Auch wenn, so räumt Gindele ein, derzeit „Einzelinteressen mancher Länder andere Signale aussenden“.

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ beruht auf einer Medienkooperation der „Presse“ mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.

Nicht nur predigen, sondern auch machen

Beispiel Sanofi. Der Pharmakonzern integriert in seine Geschäftstätigkeit ökologische und soziale Aspekte.

VON LUKAS ROSENBERGER UND SARAH ZÖHRER, KLASSE 2AK DER HAK FELDKIRCH

Lineare Wirtschaftsmodelle waren gestern, Kreislaufwirtschaft ist heute. Viele Unternehmen haben erkannt - oder mussten erkennen -, dass Gewinnerzielung als alleinige Maxime, an der sich ein Unternehmen ausrichtet, nicht ausreicht, um langfristig am Markt bestehen zu können. Es sind die Mitarbeiter, gesellschaftliche Entwicklungen und ein verantwortungsvoller Umgang mit der Umwelt, die über Erfolg oder Misserfolg entscheiden. Unternehmen agieren heute nachhaltig.

Marcus Lueger, CFO Sanofi DACH und Geschäftsführer Finanzen Sanofi Österreich.

[Zsolt Marton]

Verantwortung übernehmen

Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung, wie es von Sanofi praktiziert wird, geht auf das Jahr 1987 zurück und wurde im Report „Unsere gemeinsame Zukunft“ erstmals vorgestellt als „eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne Chancen zukünftiger Generationen zu gefährden“.

Unternehmen tragen eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, sind mehr denn je aufgefordert, ihren Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung zu leisten. Es sind somit nicht nur ökonomische, sondern auch und vor allem ökologische und soziale Aspekte in die Geschäftstätigkeit zu integrieren. Immer mehr Unternehmen erkennen, dass sie eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft haben und nehmen diese wahr. Über das Ausmaß der gesetzlichen Verpflichtung hinaus berücksichtigen sie dabei soziale und Umweltaspekte und beziehen Stakeholder in ihre Konzepte mit ein.

Der börsennotierte Industriekonzern Sanofi ist ein Unternehmen, in dem CSR (Corporate Social Responsibility), also soziale Verantwortung, großgeschrieben wird - und das seit Jahrzehnten. Ein Beispiel: Sanofi versorgt die 40 ärmsten Länder der Welt mit 30 lebenswichtigen Medikamenten, etwa für die Behandlung von Tuberkulose, Malaria, Diabetes oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Sanofi liefert sie zum Selbstkostenpreis. In den heimischen Gefilden legt das Unternehmen auch Wert auf die Prävention und empfiehlt seinen Kunden, regelmäßig Sport zu betreiben und sich gesund zu ernähren, um Krankheiten vorzubeugen - für ein Unternehmen, das mit dem Verkauf von Medikamenten sein Geld verdient, keine Selbstverständlichkeit. Verantwortung zu tragen - das beginnt für Sanofi gegenüber den Mitarbeitern im eigenen Unternehmen: „Mitarbeiter sind die wichtigste Ressource im Unternehmen“, betont Geschäftsführer Marcus Lueger. Flexible Arbeitszeiten, die es den Mitarbeitern ermöglichen sollen, ihr Privatleben auszuleben und die Pausen individuell zu gestalten, sowie interne Weiterbildungsprogramme der Sanofi Universität sind Beispiele dafür. Wichtig sei in diesem Zusammenhang, so Lueger, dass diese Möglichkeiten für alle Mitarbeiter gleichermaßen gelten, unabhängig von deren Position und Tätigkeitsfeld. Das motiviere die Mitarbeiter.

Verantwortung tragen - das gilt für Sanofi auch, was das Thema Ökologie betrifft. Ein Produktionswerk liegt beispielsweise im Industriepark Frankfurt-Höchst. Alle Unternehmen, die wie Sanofi dort vertreten sind, nutzen für chemische Prozesse Dampf, der aus dem Wasser des Mains gewonnen wird. Das Prozesswasser wird nach der Nutzung gereinigt und wieder in den Fluss zurückgeleitet. Grundsätzlich konnte der gesamte Wasserverbrauch im Konzern innerhalb von zehn Jahren bereits um 35 Prozent reduziert werden.

Bei der Verpackung von Medikamenten gibt es hingegen noch Handlungsspielraum. Hier müssen rechtlich vorgeschriebene Standards eingehalten werden. Beipackzettel könnten aber künftig - wenn Gesetze entsprechend geändert werden - zum Beispiel über QR-Codes digital zur Verfügung gestellt werden. Vor der Zulassung müssen Medikamente erst einmal ausgiebig getestet werden, teilweise an Tieren, wobei strenge Auflagen gelten. In Zukunft hofft man hier auf den Einsatz von künstlicher Intelligenz. Wenn sich ein Unternehmen dazu bekennt, CSR in seine Strategie zu integrieren, dann ist das ein Schritt in die richtige Richtung, zu verantwortungsvollem Umgang mit Mensch und Natur. Dazu muss man nicht perfekt sein, aber es kommt darauf an, dass man, wie Marcus Lueger es ausdrückt, „nicht nur predigt, sondern auch macht“.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ der „Presse“ nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, Vienna Business School HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg
Projektpartner:
Bankenverband, Deutsche Handelskammer in Österreich, ÖBB, OMV, Sanofi, Verbund, Wiener Städtische Versicherung
Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

JUGEND-ZEITUNG-WIRTSCHAFT

Auf der Schulbank das Haushalten lernen

Reformprojekt. Die Themen Wirtschaft und Finanzen sollen im Stundenplan feste Bestandteile der Pflichtschulbildung werden.

VON DER KLASSE 2IB DER HANDELSAKADEMIE LAA/THAYA

Wie steht es um die Finanzbildung der Jugend in Österreich? Laut dem YEP-Jugendbericht „#WissenMachtSicher“ aus dem Jahr 2021 geben mehr als 60 Prozent der Jugendlichen in Österreich an, nach der Schule zu wenig über finanzielle Angelegenheiten zu wissen. Sie selbst hätten den Wunsch, Geld besser einschätzen zu können, Verdienstmöglichkeiten in den verschiedensten Berufen zu kennen oder über Anschaffungskosten und laufende Kosten besser informiert zu sein. Ferner geben Jugendliche an, sich unter anderem für Steuern, Gehalt, Budget und Fixkosten sowie Verträge zu interessieren.

In vielen Fächern sollen Themen, die mit Wirtschaft und Finanzen in Verbindung stehen, behandelt werden: Schülerinnen und Schüler der Handelsakademie Laa/Thaya. [Foto: Daniela Preißl]

Risiken erkennen

An diesen Befunden setzt das Vorhaben der Regierung an, Finanzbildung als fixen Bestandteil der Pflichtschulbildung zu etablieren. Am Institut für Wirtschaftspädagogik der Wirtschaftsuniversität Wien wurde ein inhaltliches Rahmenmodell zur Finanzbildung erstellt. So ist es, wie Bettina Fuhrmann, die Leiterin des Instituts für Wirtschaftspädagogik an der WU Wien, erklärt, essenziell, umfassend Bescheid zu wissen, also Einnahmen und Ausgaben zu planen sowie vorausschauend zu denken und zu sparen. Weiters sollen Investitions- und Finanzierungsmöglichkeiten mit den Jugendlichen thematisiert werden, denn sie werden damit im Laufe ihres Lebens konfrontiert sein. Für alle finanziellen Angelegenheiten gilt, dass finanzielle Chancen, aber auch Risiken erkannt und zu hohe Risiken vermieden werden sollten.

Laut Stefan Hinsch, Arbeitsgruppenleiter des Lehrplans für Geografie und wirtschaftliche Bildung, und Anna Lasselsberger, Projektleiterin der Lehrplanentwicklung, fungiert im neuen Lehrplan ab 2023/2024 an den allgemein bildenden höheren Schulen und den Mittelschulen Wirtschafts-, Finanz- und Verbraucher/innenbildung als generelles Unterrichtsprinzip, etwa in Deutsch, Mathematik und den Fremdsprachen. Aber auch in den Fächern Geschichte und Politische Bildung, Geografie und wirtschaftliche Bildung, Physik, Chemie, Digitale Grundbildung, Musik, Kunst und Gestaltung, Technik und Design sollen Themen im Kontext von Wirtschafts- und Finanzbildung mit den Schülerinnen und Schülern besprochen werden.

Fuhrmann meint, dass bei vielen Unterrichtsgegenständen an Themen der Finanzbildung angeknüpft werden könne und auch solle. So könnten die Schülerinnen und Schüler in Mathematik bei der Zinsrechnung darauf aufmerksam gemacht werden, welchen Effekt Zinsen bei Krediten und beim Sparen haben können, vor allem auf lange Sicht. Im Mittelpunkt der didaktischen Auseinandersetzung sollten stets das Haushalten mit knappen Ressourcen, der verantwortungsvolle Umgang mit Geld sowie das Planen von Einnahmen und Ausgaben stehen.

Experten im Unterricht

Als weiteres Beispiel nennt sie das Fach Geschichte. Eine Unterrichtseinheit über den Schwarzen Freitag im Jahr 1929 könnte auch darauf Bezug nehmen, was genau Aktien sind, was die Kursbildung beeinflusst und warum Aktienkurse gefallen sind. Hinsch und Lasselsberger zufolge kommt Finanzbildung beim Fach „Geografie und wirtschaftliche Bildung“ eine besondere Rolle zu, zumal der Umgang mit Geld in der 1. Klasse und das Erstellen eines Budgets, beispielsweise für ein kleines Projekt, in der 2. Klasse der Unterstufe unterrichtet werden sollen. Grundsätzlich gehe es immer um eine Auseinandersetzung mit Themen aus individueller, gesellschaftlicher und ökologischer Perspektive.

Zur Wissensvermittlung sollen auch Experten aus der Wirtschaft in Form von Begegnungen oder Exkursionen herangezogen werden. „Sie können eine sehr große Rolle spielen, weil sie helfen, mit ihrer Erfahrung und mit Geschichten aus ihrem Berufsalltag den Realitäts- und Praxisbezug im Unterricht herzustellen“, betont Fuhrmann. An der WU Wien werde voraussichtlich bald ein Kompetenzzentrum für Wirtschaftsbildung gegründet, das sich mit allen Fragen der Wirtschaftsbildung, vom Schulunterricht und der Aus- und Fortbildung der Lehrkräfte bis hin zum Lernen im Betrieb und dem lebenslangen Lernen über Wirtschaft beschäftigen wird, erklärt Fuhrmann. Abseits der Schule möchte man die Jugendlichen im Internet oder über Social Media erreichen.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ der „Presse“ nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, Vienna Business School HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg
Projektpartner:
Bankenverband,
Deutsche Handelskammer in Österreich,
ÖBB,
OMV,
Sanofi,
Verbund,
Wiener Städtische Versicherung
Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

Die neue Geldbörse

Digitaler Euro. Künftig sollen Zahlungen noch einfacher, schneller und billiger funktionieren.

VON NOEL GANDLER, MAGDALENA KALS, JONAS MAIER UND MARKUS TORSTENSSON, KLASSE 2AK DER BUNDESHANDELSAKADEMIE UND BUNDESHANDELSSCHULE KITZBÜHEL

Gegenwärtig kennen wir zwei Formen von Zahlungsmitteln: Bar- und Giralgeld. In einigen Jahren könnten wir mit dem digitalen Euro über eine dritte Zahlungsmethode verfügen. Es ist eine Eins-zu-eins-Wertkopplung geplant, das heißt, ein digitaler Euro entspricht dem Wert von einem Euro in bar.

Die digitale Währung ist ein schon lang geplantes europäisches Projekt, das den Verbraucherinnen und Verbrauchern die Möglichkeit geben soll, bequemer zu bezahlen, und das innerhalb der Eurozone, ohne lange Wartezeiten und Gebühren. In einigen Ländern gibt es bereits einen ähnlichen Ansatz, etwa in Schweden, wo gerade versucht wird, die E-Krona einzuführen.

Laut Michael Ernegger, Generalsekretär-Stellvertreter des Bankenverbandes, laufen momentan Verhandlungen, den digitalen Euro bereits im Jahr 2027 anbieten zu können. Die Europäische Zentralbank arbeite hier intensiv mit der EU-Kommission zusammen, um die notwendigen juristischen und politischen Voraussetzungen zu schaffen. Der digitale Euro ist Geld, das direkt von der Europäischen Zentralbank in Form einer elektronischen Geldbörse ausgegeben wird und das mit einem Einzahlungslimit von 3000 Euro pro Person geplant ist.

„Der digitale Euro ist die digitale Ergänzung zum Bargeld“: Michael Ernegger, der Generalsekretär-Stellvertreter des Bankenverbandes, im Video-Interview mit Schülerinnen und Schülern der BHAK Kitzbühel. [Foto: Laura Lazic, Marie Opperer]

„Österreicherinnen und Österreicher bezahlen sehr gern mit Bargeld und können dies auch nach der Einführung der digitalen Währung noch machen“, erklärt Ernegger. „Der digitale Euro ist die digitale Ergänzung zum Bargeld.“ Es wird sich dabei um ein gesetzliches Zahlungsmittel handeln. Die Einführung des digitalen Euro ergibt sich aus der zunehmenden Digitalisierung der Gesellschaft und der Wirtschaft. Immer mehr Menschen nutzen digitale Zahlungsmethoden wie Online-Überweisungen und kontaktlose Zahlungen mit Debit- oder Kreditkarten. Ein digitaler Euro würde es den Menschen ermöglichen, ihre Zahlungen noch einfacher und schneller zu tätigen, und könnte auch dazu beitragen, die Transaktionskosten zu senken.

„Insgesamt wird der digitale Euro zweifellos Auswirkungen auf den Zahlungsverkehr innerhalb der Eurozone haben“, sagt Ernegger. „Und er wird eine Herausforderung für die Banken darstellen.“ Sie müssen sicherstellen, dass sie über die Infrastruktur verfügen, um digitale Zahlungen zu verarbeiten und zu sichern. Das erfordert Investitionen in neue Technologien und Sicherheitsmaßnahmen.

Vorteile für Kunden

Es wird jedoch erwartet, dass die Einführung eine Reihe von Vorteilen bietet wie die Verbesserung der Effizienz und die Senkung der Kosten im Zahlungsverkehr. Die Banken müssen daher bereit sein, sich an die sich verändernden Bedürfnisse ihrer Kunden anzupassen und entsprechend zu investieren, um mit der Einführung des digitalen Euro Schritt zu halten.

Werden durch die Einführung des digitalen Euro Arbeitsplätze verloren gehen? Ernegger erklärt, es werde zu keiner Reduktion des Personals der Banken kommen, da der digitale Euro nur eine zusätzliche Form des Bezahlens darstelle und von den Banken angeboten wird. Die lokalen Anlaufstellen seien nach wie vor von Bedeutung.

Sicherheit und Zuverlässigkeit des digitalen Euro werden von der Zentralbank gewährleistet. Bei der Einführung des digitalen Euro müssen auch alle technischen Voraussetzungen stimmen. Das heißt unter anderem, dass der Zahlungsverkehr benutzerfreundlich sein muss. Ob diese Form des Bezahlens erfolgreich sein wird, hängt aber dennoch von der Einstellung der Menschen ab, davon, ob sie diese akzeptieren und wie sie sich damit auseinandersetzen. Möglicherweise ist die elektronische Geldbörse vor allem für Jüngere attraktiv.

Der digitale Euro würde nicht viel bringen, wenn er nur in größeren Unternehmen als Zahlungsmethode angeboten wird. Daher muss er auch attraktiv für kleinere Unternehmen sein. Da er nur eine Bezahlform und keine Wertanlage sei, sondern mehr wie ein Girokonto funktioniere, soll er auch für kleinere und mittelständische Unternehmen attraktiv sein.

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ beruht auf einer Medienkooperation der „Presse“ mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.

JUGEND-ZEITUNG-WIRTSCHAFT

Die Zukunft auf Schiene setzen

Ausbildung. Die ÖBB registrieren ein wachsendes Interesse von Jugendlichen an einer Lehre nach der Matura.

VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DER 2 BK, VBS HAK/HAS AUGARTEN

Laut ÖBB steigt das Interesse von Maturantinnen und Maturanten, nach dem Schulabschluss eine Lehre in dem Unternehmen zu beginnen. Derzeit sind es 15 junge Menschen mit Matura, die in einem der 27 angebotenen Lehrberufe ausgebildet werden. Wie alle Lehrlinge müssen sie die Berufsschule besuchen, können aber von Fächern befreit werden, die sie bereits im Rahmen ihrer Schulausbildung absolviert haben.

Ein zweites Standbein

Ursula Bazant, Geschäftsbereichsleiterin Aus- und Weiterbildung bei der ÖBB Infrastruktur AG, erklärt, dass die ÖBB die Attraktivität ihres Ausbildungsangebots für Maturantinnen und Maturanten erhöhen möchten. Deshalb werde geplant, dieser Gruppe eine höhere Lehrlingsentschädigung zu bezahlen und älteren Auszubildenden ÖBB-Wohnungen zu günstigen Mietpreisen zur Verfügung zu stellen.

Für Absolventinnen und Absolventen einer berufsbildenden höheren Schule bietet die Lehre je nach Fachrichtung die Möglichkeit, Wissen zu vertiefen oder sich ein zweites Standbein zu verschaffen und zum Beispiel die kaufmännische Schulausbildung um eine technische Lehre zu erweitern. Daneben bieten die ÖBB Lehrlingen die Möglichkeit, einen Beruf zu erlernen und sich gleichzeitig auf die Matura vorzubereiten. Dieses herausfordernde Programm wird zurzeit von 30 Personen in Anspruch genommen. Das Unternehmen fördert die Auszubildenden mit Prämien für jede abgelegte Prüfung und indem es Zeitressourcen zur Verfügung stellt.

Wer eine technische Lehre bei den ÖBB beginnt, kann sich auf eine Ausbildungszeit von etwa dreieinhalb Jahren einstellen. Die ersten beiden Jahre werden in Lehrwerkstätten absolviert. Danach folgt ein Praxisjahr, in dem die Lehrlinge im Betrieb, auf Wunsch in der Nähe ihres Wohnorts, eingesetzt werden. Die Ausbildung in den Lehrwerkstätten erfolgt durch verschiedene Einzel- und Gruppenprojekte mit Zwischentests, praxisorientiert und innovativ. Im technischen Bereich haben Lehrlinge zum Beispiel die Möglichkeit, eigene 3-D-Drucker zu bauen und damit Werkstücke zu produzieren. Was in den Lehrwerkstätten hergestellt wird, ist für den Einsatz im Betrieb gedacht und findet Verwendung in den Zügen und auf Bahnhöfen.

In einem Praktikum von ein, zwei Tagen können sich jugendliche Bewerber ein Bild vom Alltag in der Ausbildung verschaffen: Führung durch eine Lehrwerkstätte der ÖBB. [Foto: A. Luthra]

Der Arbeitstag in der Lehrwerkstätte beginnt um 6.30 Uhr und endet um 15.15 Uhr. So bleibt noch Zeit für Hobbys. Die Lehrlinge bekommen ihre Arbeitskleidung vom Betrieb, finden in der modernen Lehrwerkstätte Umkleidebereiche mit Duschen und eine kostengünstige Cafeteria vor. Sie haben Anspruch auf 25 Tage Urlaub pro Jahr und können kostenlos mit den Zügen der ÖBB durch ganz Österreich reisen. Und die Auszubildenden scheinen dieses Angebot zu schätzen: Nur zehn Prozent brechen die Lehre während der Probezeit ab. Die meisten fertig ausgebildeten Lehrlinge werden vom Unternehmen übernommen und können mit Einstiegsgehältern von 2200 bis 2700 Euro rechnen.

Der Andrang auf eine Lehrstelle bei den ÖBB ist groß. Jedes Jahr gehen über 6000 Bewerbungen für 650 offene Stellen in den zwei Sparten technische und kaufmännische Lehrberufe ein. Am beliebtesten ist dabei der Ausbildungsbereich Elektrotechnik. Alle Interessenten müssen einen Einstiegstest absolvieren, mit dem die grundsätzliche Eignung für einen bestimmten Ausbildungsbereich festgestellt wird, und ein persönliches Gespräch.

Erwartet wird, dass die Bewerber motiviert und pünktlich sind und respektvollen Umgang pflegen. Lehrlinge in technischen Berufen sollten Interesse an diesem Bereich und handwerkliches Geschick mitbringen. Die Schulnoten sind nach Auskunft von Ursula Bazant nicht das Wichtigste. Gerade im technischen Bereich wird versucht, jungen Frauen ein Angebot zu machen. Durchaus mit Erfolg, denn der Frauenanteil in technischen Lehrberufen liegt bei 17 Prozent, der Branchenschnitt bei nur vier bis fünf Prozent. Unentschlossene können auch ein ein- bis zweitägiges Praktikum in der Lehrwerkstätte ablegen, um sich ein genaueres Bild vom Alltag der Auszubildenden zu verschaffen. Weitere Informationen über das Ausbildungsangebot der ÖBB erhält man auf www.nasicher.at

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft" der „Presse" nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, Vienna Business School HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg
Projektpartner:
Bankenverband, Deutsche Handelskammer in Österreich, ÖBB, OMV, Sanofi, Verbund, Wiener Städtische Versicherung
Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

Mit Apps gegen Depressionen

E-Health. Bei der Behandlung von psychischen Krankheiten werden vermehrt digitale Gesundheitsservices angeboten und eingesetzt.

VON DER KLASSE 3K DER HLW NEUMARKT AM WALLERSEE

Durch die Coronapandemie ist die Zahl der Jugendlichen mit psychischen Erkrankungen in die Höhe geschnellt. Unter den Betroffenen findet sich - ein Beispiel - auch die 17-jährige Miriam.

In der stressvollen Zeit, in der Einsamkeit entwickelte Miriam Depressionen und hat Schwierigkeiten, sich wieder richtig zu sozialisieren, sich im Leben zurechtzufinden. Sie entschließt sich, Hilfe zu suchen und sich ihren Ängsten zu stellen. Da der nächste Therapieplatz aber mehrere Stunden von ihrem Wohnort entfernt liegt, Miriam keinen Führerschein besitzt und die öffentlichen Verkehrsverbindungen in ihrer Umgebung nicht gut ausgebaut sind, beginnt sie zu verzweifeln.

Digitale Gesundheitsangebote

Bei ihrer Suche im Internet stößt sie auf verschiedene E-Health-Angebote. Doch was versteht man eigentlich unter E-Health? Um dies herauszufinden, haben wir Sonja Steßl, die Vorstandsdirektorin der Wiener Städtischen, interviewt.

Digitale Gesundheitsservices sollen etwa den aufwendigen Besuch beim Arzt erleichtern und sowohl Jugendlichen als auch älteren Personen zu mehr Wohlbefinden verhelfen. Egal ob Online-Arzttermine oder Geburtsvorbereitungskurse - viele Bereiche im Gesundheitssystem werden bereits mittels E-Health digitalisiert.

Viele Bereiche im Gesundheitssystem werden bereits mittels E-Health digitalisiert: Sonja Steßl, die bei der Wiener Städtischen Versicherung dafür zuständige Vorstandsdirektorin. [Foto: Wiener Städtische]

Im Rahmen ihrer Initiative zur Förderung der psychischen Gesundheit von Jugendlichen bietet die Wiener Städtische Versicherung mehrere E-Health-Lösungen an, die unter anderem darauf abzielen, die Versorgung und Unterstützung von Jugendlichen mit psychischen Gesundheitsproblemen zu verbessern. Zu diesen Angeboten gehören zum Beispiel die Onlinetrainings von „HelloBetter", mit denen Jugendliche Informationen und Unterstützung zu Themen wie Stressbewältigung, Angst und Depression finden können. Zwei Onlinekurse zu den Themen „Fit im Stress" und „Depression Prävention" werden hier für die Betroffenen, die bei der Wiener Städtischen versichert sind, zugänglich gemacht. Darüber hinaus bietet die Versicherung auch weitere Anwendungen wie „Aumio" und „Xund" an, die in anderen Lebensbereichen weiterhelfen können. Die App „Aumio" gibt es seit vergangenem Jahr; sie hilft bereits mehr als 200.000 Familien nachweislich bei der Bewältigung von Stress, Schlaf- oder Konzentrationsproblemen der Kinder. Dazu werden mehr als 30 Stunden Meditationsmusik und spannende Geschichten zur Verfügung gestellt. „Xund" ist ein digitaler Symptomcheck, mit dem man gesundheitliche Beschwerden abklären kann. Das als Medizinprodukt zertifizierte Tool hilft, den medizinischen Bedarf zu konkretisieren, und unterstützt daraufhin bei der Suche nach der besten Hilfe.

Fraglich bleibt jedoch, inwieweit man einem Handy bei ärztlichen Untersuchungen gänzlich trauen sollte. Ein zentraler Punkt dieser Skepsis betrifft den Datenschutz, da personenbezogene Informationen in den Programmen gespeichert werden. Bei möglichen Hackerangriffen könnten die sensiblen Daten eine attraktive Angriffsmöglichkeit darstellen. Darauf angesprochen, meint Sonja Steßl, dass die Wiener Städtische die erwähnten digitalen Angebote in Kooperation mit anderen Unternehmen anbiete. Die jeweiligen Daten werden dabei nur insoweit verwendet, wie es für die Anwendung der Programme erforderlich ist, sie werden nicht an Dritte, etwa zu Werbezwecken, weitergegeben, nicht einmal an die Wiener Städtische Versicherung selbst.

Doch was bedeutet das nun für Miriam? Aufgrund ihrer bereits bestehenden Versicherung bei der Wiener Städtischen entschließt sie sich, die angebotenen Zusatzpakete in Anspruch zu nehmen. Sie nimmt an den Onlinekursen zu mentaler Gesundheit teil und findet auch weitere Hilfsangebote.

Dennoch ist jedem Betroffenen zu raten, bei schwerwiegenden Fällen unbedingt zusätzlich die professionelle Zweitmeinung eines Arztes einzuholen. Denn nur durch ein persönliches Gespräch und jahrelange Erfahrung können auch weitere Symptome berücksichtigt und in die Diagnose mit einbezogen werden.

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft" beruht auf einer Medienkooperation der „Presse" mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.

JUGEND-ZEITUNG-WIRTSCHAFT

So viel Freiraum wie möglich

Sanofi. Ein Mobile-Office-Konzept ermöglicht dem Personal des Pharmaunternehmens einen hohen Grad an Flexibilität bei der Arbeit.

VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DER 2DK, HAK LUSTENAU

Seit 36 Jahren ist der am längsten tätige Mitarbeiter bereits bei uns im Unternehmen. Das ist schon sehr beachtlich, wenn ich bedenke, dass ich erst 37 Jahre alt bin." Julia Guizani muss schmunzeln. „Eigentlich überrascht es mich aber nicht. Denn ich bin selbst schon seit über zehn Jahren im Gesundheitsbereich beschäftigt."

Nach mehreren Stationen in verschiedenen Pharmaunternehmen leitet die gebürtige Deutsche seit Anfang 2023 Sanofi Österreich, den heimischen Standort des weltweit tätigen Pharmaunternehmens. „In Österreich beschäftigen wir 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, mehr als 70 Prozent davon sind Frauen. Generell ist die Branche sehr frauenlastig." Kein Wunder also, dass sich der Konzern zum Ziel gesetzt hat, bis 2025 den Anteil weiblicher Führungskräfte auf mindestens 50 Prozent zu erhöhen. „Ich bin sehr stolz, dass wir dieses Ziel in Österreich schon seit einiger Zeit erreicht haben."

„So bunt wie unsere Gesellschaft soll auch unser Team sein": Julia Guizani leitet seit 2023 Sanofi Österreich. [Foto: Zsolt Martin]

Attraktiver Arbeitgeber

Weltweit zählt Sanofi mit 100 Standorten und mehr als 100.000 Beschäftigten zu den führenden Unternehmen der Pharmaindustrie. Verschreibungspflichtige Medikamente gegen Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder Krebs gehören ebenso zum Angebot wie Impfstoffe oder rezeptfreie Präparate. 2022 erwirtschaftete Sanofi in Österreich einen Umsatz von rund 177 Millionen Euro. Weltweit hat der Umsatz die 40-Milliarden-Euro-Marke überschritten. Das Unternehmen unternimmt viel, um als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen zu werden. „In erster Linie muss natürlich das Gehaltspaket stimmen. Aber darüber hinaus bieten wir eine Reihe von Zusatzleistungen", so Guizani. Sportprogramme wie Yoga, Essensgutscheine und ein breites Weiterbildungsangebot sind Beispiele dafür. „Wir achten auch darauf, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Angebote gemeinsam nutzen, um den Austausch zwischen den Abteilungen zu fördern."

Am Österreich-Standort wird Flexibilität am Arbeitsplatz großgeschrieben. „Wir haben unsere Mobile Office Policy bereits Anfang 2020 eingeführt, also schon vor der Corona-Pandemie. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dabei zu 100 Prozent flexibel und können dort arbeiten, wo sie gerade sind. Sie müssen also nicht ins Büro kommen oder zu Hause sein, um ihre Arbeit zu erledigen", erklärt Guizani das Mobile-Office-Konzept von Sanofi.

„Ein Internetzugang genügt." Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können nicht nur ihren Arbeitsplatz frei wählen, sondern auch selbst bestimmen, wann sie zwischen 6 und 22 Uhr ihre Aufgaben erledigen oder Pausen einlegen.

Flexible Arbeitszeiten

Seit 2022 bietet Sanofi allen Mitarbeitenden zusätzlich einen bezahlten Elternurlaub von 14 Wochen an. Bei Geburt oder Adoption eines Kindes erhalten die Beschäftigten während dieser Zeit volle Gehaltsfortzahlung. So sollen sie sich optimal auf den neuen Lebensabschnitt vorbereiten können. „Als Mutter einer einjährigen Tochter weiß ich, wovon ich spreche. Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen, ist eine große Herausforderung. Als Arbeitskraft mag Flexibilität ein interessanter Zusatznutzen sein, als Elternteil ist dieser Faktor entscheidend für das persönliche Wohlbefinden. Es erleichtert vieles, wenn der Arbeitgeber dieses Bedürfnis erkennt und fördert", berichtet die Geschäftsführerin.

Authentizität, Diversität und Meinungsfreiheit gelten als wesentliche Eckpfeiler der Sanofi-Unternehmenskultur. „Das sieht man schon daran, dass bei uns in Wien Menschen aus 16 Nationen arbeiten. So bunt wie unsere Gesellschaft soll auch unser Team sein. Es ist sicher eine meiner grundlegenden Aufgaben als Führungskraft, diese Kultur der Vielfalt weiter voranzutreiben", erklärt Guizani. Deshalb legt das Unternehmen auch großen Wert auf die Meinung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. „Es wäre vermessen zu glauben, dass wir als Arbeitgeber immer alles richtig machen. Wir führen jährlich interne Umfragen durch, um zu sehen, was gut läuft und wo wir ansetzen müssen. Die Ergebnisse werden ernst genommen und führen zu Veränderungen. Ein Beispiel dafür war der Wunsch nach flexibleren Arbeitsplätzen, dem wir mit der Einführung der Mobile Office Policy nachgekommen sind."

Offenbar kommen die Maßnahmen bei den Sanofi-Arbeitskräften ganz gut an. 2022 wurde das Unternehmen wiederholt mit dem Gütesiegel „Beliebter Arbeitgeber" in Österreich ausgezeichnet. Dabei bescheinigen die Mitarbeitenden ihrem Arbeitgeber eine hervorragende Arbeitsplatzkultur.

Gemeinsam Vorreiter in Europa werden

Österreich – Deutschland. Eine Handelsbeziehung mit langer Tradition und mit guten Zukunftsperspektiven.

VON DEN KLASSEN 3JKB UND 3PK DER VIENNA BUSINESS SCHOOL SCHÖNBORNGASSE

Über Jahrhunderte verwoben sind die Handelsbeziehungen zwischen Österreich und Deutschland, Beziehungen, die sich auf verschiedensten Ebenen vollziehen und in ein komplexes System eingebunden sind. Daraus ergeben sich interessante Fragen, die nicht nur etwaige gegenseitige Abhängigkeiten betreffen, sondern sich auch um Erneuerung und Weiterentwicklung drehen.

Gemeinsame Tradition

Die lange Tradition der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und Deutschland entwickelte sich, historisch betrachtet, vor dem Hintergrund verschiedener Ereignisse wie etwa dem Wirtschaftswunder in Deutschland und dem EU-Beitritt beider Länder. Es entstanden große Einzelhandelsstrukturen. Viele mittelständische deutsche Unternehmen konnten in Österreich ihre Produkte wettbewerbsfähig machen. Thomas Gindele, der Hauptgeschäftsführer der Deutschen Handelskammer in Österreich, hebt im Interview den Stellenwert der Zusammenarbeit mit der Anmerkung hervor, dass es kaum intensivere Wirtschaftsbeziehungen zwischen anderen Ländern gebe als die zwischen Österreich und Deutschland.

Diese Kooperation spiegle sich folgerichtig auch auf dem Arbeitsmarkt wider. Deutschland leidet wie Österreich an Fachkräftemangel. Auf beiden Arbeitsmärkten spielen kompatible rechtliche Voraussetzungen eine große Rolle, wenn es darum geht, den Austausch zu intensivieren.

Thomas Gindele im Gespräch mit Schülerinnen und Schülern der Vienna Business School. [Foto: DHK]

Aus Sicht eines deutschen Unternehmens ist es naheliegend, in ein Nachbarland wie Österreich zu expandieren. Doch der Grund dafür liegt schon lang nicht mehr in der geografischen Nähe. „Ich gehe nach Österreich, weil es bestimmte Voraussetzungen gibt, hochwertige Produkte oder Entwicklungen umsetzen zu lassen, da ich in Österreich sehr qualifiziertes Personal habe", erklärt Gindele.

Aber auch in diesem Bereich gebe es noch Luft nach oben, wenn man, vor allem im Bereich der gesetzlichen Rahmenbedingungen, Erleichterungen schaffe. Gleichzeitig sollte für einen reibungsloseren Austausch am Arbeitsmarkt auch noch die Bürokratie verringert werden. Die gesetzlichen Feinheiten der Europäischen Union, auf die Nachbarländer wie Österreich und Deutschland als Arbeitgeber oder auch Arbeitnehmer achten müssen, stellen viele Unternehmen noch vor Herausforderungen.

Nach einer langen gemeinsamen Vergangenheit ist es naheliegend, dass Turbulenzen in der Wirtschaftsbeziehung für beide Länder fatale Folgen hätten. „Also ich glaube, wenn ab morgen der Handel zwischen Österreich und Deutschland stoppen würde, würde es in Österreich die größte Wirtschaftskrise aller Zeiten geben", sagt Gindele. Vor allem für Großunternehmen der Automobilzulieferbranche gäbe es dann immense Verluste. Löhne könnten nicht mehr bezahlt werden, die Arbeitslosenquote würde steigen. Ein Ende der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen würde aber auch Deutschland ins Mark treffen, betont Gindele, der aktuell freilich keinen Anlass für solche Befürchtungen sieht.

Wie wird sich die österreichisch-deutsche Zusammenarbeit weiterentwickeln? Gindele sieht – dank Know-how und vieler Initiativen – gute Voraussetzungen, dass beide Wirtschaftspartner in Europa Vorreiter im Energiebereich werden könnten. Insbesondere auf den Gebieten Elektronik, Biotechnologie und Pharmazie bewege man sich – dank bereits bestehender Strukturen und eines gegenseitigen Forschungsaustauschs – gemeinsam in die gleiche Richtung. Wenn beide Wirtschaftspartner hier Hand in Hand arbeiteten, könne noch viel geschehen.

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft" beruht auf einer Medienkooperation der „Presse" mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft" der „Presse" nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, Vienna Business School HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg
Projektpartner:
Bankenverband,
Deutsche Handelskammer in Österreich,
ÖBB,
OMV,
Sanofi,
Verbund,
Wiener Städtische Versicherung
Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

Zwei Länder wachsen zusammen

Koralmtunnel. Das Generationenprojekt verkürzt die Verbindung zwischen Graz und Klagenfurt und hat damit auch eine europäische Dimension.

Einblick in einen 32,9 Kilometer langen Tunnel: Schülerinnen und Schüler der Handelsakademie Deutschlandsberg besichtigen die Baustelle.

[Foto: BHAK/BHAS Deutschlandsberg]

VON WILHELM GAISCH, KILIAN STREIT, JAKOB SCHWINZERL, PATRIK REXEIS, 3BK DER BHAK/BHAS DEUTSCHLANDSBERG

Ein beeindruckendes Stück Ingenieurskunst, der Koralmtunnel, ist auf dem besten Weg, die Verkehrsinfrastruktur zwischen Kärnten und der Steiermark grundlegend zu verändern. Die Fertigstellung des 32,9 Kilometer langen Eisenbahntunnels rückt näher, und die Vorfreude auf die kürzere Reisezeit und die verbesserte Verkehrsanbindung wächst sowohl bei den Einheimischen als auch bei den Verantwortlichen.

Der Koralmtunnel gehört zum sogenannten Koralmbahn-Projekt, einem Teil der Baltisch-Adriatischen Achse. Diese Verkehrsverbindung soll den Personen- und Güterverkehr zwischen den baltischen Ländern und der norditalienischen Adria verbessern. Das ehrgeizige Projekt umfasst den Bau einer leistungsfähigen und effizienten Eisenbahnstrecke zwischen den Städten Graz und Klagenfurt. Als Herzstück dieses Projekts durchquert der Koralmtunnel die Koralpe in den österreichischen Ostalpen.

17 Jahre Bauzeit

Die Bohrarbeiten begannen im Jahr 2008; seitdem arbeiten die Bauarbeiter und Ingenieure an dem in mehrere Abschnitte unterteilten Tunnel. Die Fertigstellung ist für 2025 geplant, dann soll der Tunnel den Bahnreisenden die Möglichkeit bieten, die Strecke zwischen Graz und Klagenfurt in nur 45 Minuten zurückzulegen - eine erhebliche Verbesserung gegenüber den derzeitigen drei Stunden.

Der Tunnel, der mit modernster Technik ausgestattet ist, verfügt über zwei parallele Röhren in einem Abstand von 25 bis 50 Metern und mit einer maximalen Überdeckung von 1200 Metern. Die Arbeit an diesem Projekt stellt eine enorme ingenieurtechnische Herausforderung dar, da der Tunnelbau die Überwindung zahlreicher Wassereinschlüsse, geologischer Formationen und unterschiedlicher Gesteinsschichten erfordert. Dazu kommt, dass das Projekt in Übereinstimmung mit den höchsten Umweltschutzstandards durchgeführt wird. Im Rahmen des Baus hat man mehrere Umweltmaßnahmen getroffen, um den Einfluss auf die Natur und auf die Lebensqualität der Anwohner zu minimieren.

Der Koralmtunnel hat bereits jetzt viel Aufmerksamkeit auf sich gezogen, da er bei seiner Eröffnung einer der längsten Eisenbahntunnel in Europa sein wird. Zudem wird er eine wichtige Rolle dabei spielen, die beiden österreichischen Bundesländer Kärnten und die Steiermark näher zusammenzubringen und die Regionen besser zu verbinden. Dies wird nicht nur wirtschaftliche Vorteile bringen, sondern auch dazu beitragen, die Lebensqualität der Menschen in den betroffenen Gebieten zu verbessern. Der ÖBB-Projektkoordinator Manfred Stadlober spricht von einem Projekt für kommende Generationen.

Eine Studie des Joanneum Research untersuchte neue Entwicklungsmöglichkeiten und Wachstumspotenziale entlang der Achse Graz-Klagenfurt. Herausgehoben wird bei den Studienergebnissen die Neupositionierung des Wirtschaftsraums Südösterreich im Wettbewerb der Standorte. Durch die Koralmbahn entsteht ein neuer Wirtschaftsraum, in dem rund 1,1 Millionen Einwohner leben. Die Steiermark und Kärnten wachsen zusammen, die Bezirke Deutschlandsberg und Wolfsberg liegen im Zentrum dieses neuen Ballungsraumes.

Sowohl für Unternehmen als auch für Arbeitskräfte in der Region eröffnen sich zahlreiche neue Möglichkeiten, da durch die starke Verkürzung der Fahrtzeit sowohl Graz als auch Klagenfurt in Tagespendlerdistanz liegen. Um die Chancen, die sich somit für die Region Deutschlandsberg eröffnen, optimal zu nutzen, werden seitens der Politik zahlreiche Maßnahmen gesetzt. Dazu erklärt Bezirkshauptfrau Doris Bund: „Die Entwicklung des Standortes umfasst die Sicherung und den Ausbau des regionalen Arbeitsplatzangebotes sowie eine Stärkung des Umlandes als attraktiven Wohnstandort. In diesem Zusammenhang werden Wirtschaftsflächen gesichert, die Stärkung des Ausbildungsstandortes Deutschlandsberg wird unterstützt, aber auch Planungen zur verkehrstechnischen Beruhigung durchgeführt. Auch der Ausbau des RegioBus-Modells steht in Zusammenhang mit der Koralmbahn. Der Zuwachs bei der Inanspruchnahme von öffentlichen Verkehrsmitteln ist deutlich spürbar. Mit Inbetriebnahme der Koralmbahn 2026 soll auch der S-Bahn-Takt weiter verdichtet werden."

Weniger CO_2-Ausstoß

Auch in Bezug auf den Umweltaspekt ist der Koralmtunnel vorbildlich. Neben der Reduzierung der Fahrzeit und der Verbesserung der Anbindung zwischen Kärnten und der Steiermark trägt der Tunnel dazu bei, den CO_2-Ausstoß im Verkehrssektor zu reduzieren. Durch die elektrisch betriebenen Züge und die Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene verringert sich der CO_2-Ausstoß, sodass der Koralmtunnel nachhaltig zur Erreichung der Klimaziele Österreichs beiträgt.

Der Koralmtunnel ist ein klares Zeichen dafür, dass Österreich in die Zukunft investiert und dabei die ökologischen Aspekte berücksichtigt. Das Projekt wird nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung in der Region fördern, sondern auch dazu beitragen, langfristig das Verkehrswesen zu verbessern und somit einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität in Österreich zu leisten.

Bei Fertigstellung des Koralmtunnels im Jahr 2025 kann die österreichische Bevölkerung gespannt sein auf das, was die Zukunft bringt. Immerhin stellt der Tunnel den Beginn einer neuen Ära in der Verkehrsinfrastruktur des Landes dar. Die Herausforderungen, die während des Baus gemeistert wurden, sind ein klares Zeichen dafür, dass Österreich bereit ist, seinen Platz als Innovationsführer in der Welt der Infrastruktur und Technologie einzunehmen.

Ein Projekt für kommende Generationen: ÖBB-Projektkoordinator Manfred Stadlober.

[Foto: ÖBB]

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft" beruht auf einer Medienkooperation der „Presse" mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft" der „Presse" nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, Vienna Business School HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg

Projektpartner:
Bankenverband,
Deutsche Handelskammer in Österreich,
ÖBB,
OMV,
Sanofi,
Verbund,
Wiener Städtische Versicherung

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

Ohne Eltern geht nix!

VON DER KLASSE 3AK DER VIENNA BUSINESS SCHOOL MÖDLING

„Eine Kreditaufnahme wäre für mich nicht infrage gekommen." Diese Meinung eines jungen Immobilienkäufers (Michael H., der aus privaten Gründen seinen Namen nicht in der Zeitung lesen will) teilen wahrscheinlich die meisten, allerdings ist dies häufig die einzige Option. Steigende Immobilienpreise, hohe Kreditkosten und erschwerte Kreditbedingungen sind die Probleme der jungen Generation.

Michael H. konnte dabei auf die finanzielle Unterstützung seiner Eltern setzen, aber das ist nicht der Regelfall. Die meisten müssen daher auf Kredite zurückgreifen. Einfacher gesagt als getan, denn einen Kredit zu bekommen, ist nicht gerade ein Kinderspiel. Dass man mindestens 20 Prozent der Kreditsumme als Eigenkapital aufbringen muss, stellt bereits die erste Hürde dar. Dazu kommt, dass die Laufzeit des Kredits 35 Jahre nicht übersteigen darf, was zu entsprechend hohen Raten führt. Außerdem muss man Sicherheiten vorweisen können. So kommt es, dass viele junge Leute bereits bei der Kreditvergabe scheitern, sich also keine eigene Immobilie leisten können.

Optionen beim Kauf

Das bestätigen auch Bernhard Freudenthaler und Stefan Punkl vom Bankenverband: „Wenn es um klassische Häuselbauer geht, ist der überwiegende Durchschnitt 36 Jahre alt." Aber welche Option bleibt dann den Jüngeren?

Lohnt sich ein Kauf also wirklich? Der Vorteil an Eigentumsimmobilien ist eindeutig: Man kann sie als Anlagen verwenden; sie stellen somit eine Sicherheit dar. Allerdings ist es nicht so einfach, eine geeignete Immobilie zu finden - das Angebot sinkt, die Preise pro Quadratmeter steigen, und die Nachfrage geht durch die Decke. Die Preise sind je nach Region unterschiedlich. Man könnte daher glauben, dass sie außerhalb der Hauptstadt günstiger sind. Dem ist allerdings nicht so, vor allem wenn man sich die Mietpreise genauer ansieht. Bei Eigentumsimmobilien ist der Preisunterschied zwar etwas größer als bei Mietimmobilien - trotzdem bleiben die Preise hoch.

Viele Menschen ziehen in die Städte und vor allem in die Vorstädte. Das führt zu einer höheren Nachfrage bei einem eher geringen Angebot, was bedeutet, dass die Preise nach oben gehen, wie ein Immobilienmakler bestätigt. Was bedeutet das alles für junge Menschen, die von einem Eigenheim träumen? Bernhard Freudenthaler und Stefan Punkl haben darauf eine einfache Antwort: „Papa und Mama, denn ohne Unterstützung durch die Familie ist es kaum möglich, in jungen Jahren eine Immobilie zu kaufen." In Zukunft wird die Verwirklichung des Traums von der eigenen Immobilie immer abhängiger von der Unterstützung durch Eltern, Freunde und Bekannte. Wie soll man sich sonst ein Eigenheim leisten können, wenn man wegen steigender Preise allein beim Tanken sein Konto überziehen muss? Diese Frage betrifft uns, die Generation Z. Im Grunde müssten wir unter den aktuellen Bedingungen schon als Kleinkinder anfangen zu sparen, damit sich unsere Kinder einmal ein eigenes Dach über dem Kopf leisten können.

JUGEND-ZEITUNG-WIRTSCHAFT

Wenn Stürme gewütet haben

Versicherungen. Wie man sein Eigenheim in Zeiten des Klimawandels am besten schützt. Ein Gespräch mit Doris Wendler, Vorstandsdirektorin der Wiener Städtischen.

VON DER KLASSE 3BK DER BUNDESHANDELSAKADEMIE HOLLABRUNN

In den vergangenen Jahren wurden immer mehr Klimakatastrophen wie Unwetter, Starkregen mit folgendem Hochwasser und Vermurungen oder Stürme verzeichnet. Das hat zur Folge, dass die Schadenssummen kräftig ansteigen. „Wir haben 2021 bei Naturkatastrophenschäden ein Rekordjahr erlebt. Mit rund 200 Millionen Euro war es bis dato das schadensträchtigste Jahr der Unternehmensgeschichte“, erklärt Doris Wendler, Vorstandsdirektorin der Wiener Städtischen Versicherung.

„Wir raten allen Kunden, die Versicherungssummen in regelmäßigen Abständen mit ihrem Berater zu analysieren und anzupassen“: Doris Wendler, Vorstandsdirektorin der Wiener Städtischen Versicherung. [Fotos: Ludwig Schedl]

Gefahr der Unterdeckung

Der fortschreitende Klimawandel lässt sich am häufigeren Auftreten von Naturkatastrophen in den Schadensleistungen ablesen. So zahlte die Wiener Städtische seit 2009 mehr als eine Milliarde Euro für Schäden durch Naturkatastrophen an ihre Kunden aus. Gerade deshalb ist es wichtig, das eigene Zuhause ausreichend abzusichern. Was ist der Unterschied zwischen einer Haushalts- und einer Eigenheimversicherung? „Mit einer Haushaltsversicherung kann alles versichert werden, was im Haus vorhanden, aber nicht fest verankert ist“, so Doris Wendler. „Das, was rausfällt, wenn man das Haus umdreht.“ Das Gebäude selbst und die Dinge, die fix mit dem Haus verbunden sind wie Tapeten, Böden, Leitungen oder Fenster, können mit einer Eigenheimversicherung versichert werden. Beim eigenen Haus ist es deshalb ratsam, beide Versicherungen abzuschließen.

Es gibt sogenannte Standardrisiken, die in jedem Vertrag versichert sind. Sturm, Leitungswasserschäden oder Feuer zum Beispiel. Grundsätzlich wird sehr individuell auf die Bedürfnisse der Kunden eingegangen. Sie können dabei zwischen diversen Modellen - von Elektronik- bis hin zu Heizpaketen - auswählen und die jeweiligen Angebote anpassen. Wendler weist in diesem Zusammenhang auch auf den Klimawandel und die damit verbundenen Wetterturbulenzen wie starke Stürme, heftige Hagelschauer, Starkregen oder Hochwasser hin. Solche Risiken werden gesondert je nach Gebiet bewertet und können auch in die Versicherung inkludiert werden.

Aktuell ist das Thema der Unterdeckung. Speziell im Eigenheimbereich steigt die Gefahr der Unterdeckung - sprich: Die Versicherungssumme reicht bei einem Schadensfall nicht mehr aus und der Schaden ist nicht komplett gedeckt. Im Ernstfall muss der Hausbesitzer selbst für Schäden aufkommen, falls sie höher ausfallen als die Versicherungssumme. Ein Grund der Unterdeckung sind die steigenden Immobilien- und Rohstoffpreise, aber auch etwaige Neu-, Um- und Anbauten, wie zum Beispiel der Ausbau von Dach- und Kellerräumen, die Installationen von Fotovoltaikanlagen oder der Zubau von Wintergärten. „Wir raten allen Kunden, die Versicherungssummen in regelmäßigen Abständen mit ihrem Berater zu analysieren und gegebenenfalls anzupassen“, sagt Wendler.

Die Versicherung muss nach einem Schadensfall informiert und der Schaden sowie die Ursache genau beschrieben werden. Um einen Schaden zu melden, steht der telefonische Schadensservice unter 050 350 355 rund um die Uhr zur Verfügung. Mittels einer eigenen App - der „losleben-App“ - oder dem Kundenportal können Schäden direkt und mit wenigen Klicks auch über das Smartphone gemeldet werden. Die Reparaturkosten für kleinere Schäden können einfach durch Zusenden der Rechnung geltend gemacht werden. Je besser der Versicherungsnehmer den Schaden beschreibt, desto einfacher und schneller kann der bewertet werden.

Schadensermittlung

Nach Kontrolle der Angaben erstattet die Versicherung den Betrag. Bei größeren Schäden wird als erster Schritt ein Sachverständiger bestellt, der sich die Sachlage an Ort und Stelle ansieht und eine Bewertung der Schadenshöhe vornimmt. Auch der Kunde hat eine sogenannte Sorgfaltspflicht, die eingehalten werden muss. Wie hoch eine Versicherungsprämie tatsächlich ist, hängt von Größe und Ausstattung ab, aber auch vom Standort des Hauses. Ist dieser stärker durch Naturkatastrophen gefährdet, sind Zuschläge zu bezahlen.

Den Schutz erhöhen

Haushalts- und Eigenheimversicherung zählen zur Schaden-Unfall-Versicherung. In diesem Bereich wurden im vergangenen Jahr 1,15 Milliarden Euro an Prämien eingenommen und 630 Millionen Euro an Versicherungsnehmer ausbezahlt. Versicherungen sind bei Naturkatastrophen von großer Bedeutung, sowohl im privaten als auch im gewerblichen Bereich. Sie federn bestmöglich finanzielle Folgen bei Versicherungsnehmern ab und übernehmen zusätzlich eine wichtige volkswirtschaftliche Funktion. Die Versicherungswirtschaft bemüht sich seit vielen Jahren um eine Pflichtversicherung als gemeinsame Lösung mit der öffentlichen Hand. Mittels Public-Private-Partnership könnte man den Versicherungsschutz im Falle eines Hochwassers, aber auch anderer Naturkatastrophen für alle Österreicherinnen und Österreicher erhöhen und mehr Versicherungsschutz bieten als bisher - und das auf leistbarem Niveau.

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ beruht auf einer Medienkooperation der „Presse“ mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.

Plattform für Themen und Branchen

Messen. Die Deutsche Handelskammer in Österreich steht Unternehmen bei der Vorbereitung beratend zur Seite.

VON AMELIE GOBER UND LEONHARD STROBL, KLASSE 3AK DER BHAK HOLLABRUNN

Messen sind ein wichtiger Bestandteil der Wirtschaft und dienen als Plattform für Neukundengewinnung sowie zur Präsentation neuester Produkte und Technologien oder Dienstleistungen. Nach der durch Covid-19 bedingten Pause von Präsenzmessen erlebt die Branche aktuell ein starkes Comeback.

Doch wie verändert sich die Messewirtschaft in Zeiten des Klimawandels? Darüber haben wir mit Ulrich Schlick gesprochen, der bei der Deutschen Handelskammer in Österreich (DHK) für die Vertretung von deutschen und internationalen Messen in Österreich zuständig ist.

„Wir sehen uns als Berater für unsere Aussteller“: Ulrich Schlick ist als stellvertretender Hauptgeschäftsführer bei der Deutschen Handelskammer in Österreich Bereichsleiter für Messen und Vertretungen. [Foto: DHK]

Trends vorgeben

Nachhaltigkeit ist ein großes Thema für die Branche. Messen sind wichtige Plattformen für den Austausch. Mit ihren Leitthemen greifen sie regelmäßig aktuelle Herausforderungen auf und begleiten die jeweiligen Branchen langfristig. „Themen wie Industrie 4.0 und Internet of Things wurden erstmals auf Messen vorgestellt“, so Schlick.

Gleichzeitig wollen Messen aber auch immer eine Vorreiterrolle spielen und dabei Trends vorgeben sowie innovative Lösungen präsentieren. Wollen Unternehmen ihren CO_2-Fußabdruck reduzieren, ist es nur logisch, dass Messen die entsprechenden Impulse bieten.

Die Messewirtschaft hat diesen Nachhaltigkeitsgedanken im Hinblick auf ihren Beitrag zu den Klimaschutzzielen nun für sich selbst definiert und die Net-Zero-Carbon-Events-Initiative gegründet. Im Zusammenhang mit Programmen wie den Nachhaltigkeitsleitlinien der Vereinten Nationen (UNSDGs) haben sich über 430 Messeveranstalter und -dienstleister mit allen relevanten Themen befasst, von Abfallmanagement und Energieeinsparung bis hin zu lokalen Beschaffungspraktiken.

Die deutsche Messewirtschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, bis 2040 durch verschiedenste Maßnahmen klimaneutral zu werden. Die Umstellung auf Ökostrom soll bereits bis 2025 abgeschlossen sein. Für den Einsatz von PV-Anlagen, anderen erneuerbaren Energieträgern und Energieeffizienzlösungen sind in den nächsten Jahren Investitionen von 450 Millionen Euro geplant. Auch der Messebetrieb soll klimaneutral werden. Messestände selbst müssen durch wiederverwendbare Materialien und Upcycling nachhaltiger werden. Die An- und Abreise der Aussteller und Besucher soll umweltfreundlicher gestaltet und das Catering möglichst biologisch und regional produziert werden.

Nachhaltige Messestände

Bereits in diesem Jahr ist das Thema Nachhaltigkeit Bestandteil aller Ausschreibungen auf deutschen Messeplätzen. „Die größte Herausforderung im Messebetrieb ist der Standbau“, sagt Ulrich Schlick. „Aktuell kommen auf den meisten Ständen noch Teppiche zum Einsatz, die nur einmal verwendet werden können.“ Ob Geländebetreiber oder Messeveranstalter, ob Aussteller, Besucher oder Servicepartner - alle Akteure müssen gemeinsam und verantwortungsvoll daran arbeiten, selbstauferlegte Klimaziele zu erreichen.

Die DHK unterstützt mit ihrem Netzwerk und Know-how Unternehmen bei nachhaltigen Messeauftritten. „Wir sehen uns als Berater für unsere Aussteller und wollen sie künftig dabei unterstützen, Messebeteiligungen nachhaltiger auch im Sinne des Klimaschutzes zu gestalten. Den vollkommenen klimaneutralen Messestand gibt es noch nicht. Wir sehen aber bereits kreative Ansätze und einige Anbieter werden sicherlich in Kürze neue Konzepte auf den Markt bringen“, verrät der Messeexperte.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ der „Presse“ nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, Vienna Business School HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg

Projektpartner:
Bankenverband,
Deutsche Handelskammer in Österreich,
ÖBB,
OMV,
Sanofi,
Verbund,
Wiener Städtische Versicherung

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

JUGEND – ZEITUNG – WIRTSCHAFT

Die Lösung kommt aus dem Innern der Erde

Geothermie. Österreich verfügt über ein großes Potenzial an dieser Form der Energiegewinnung.

VON SCHÜLERINNEN UND SCHÜLERN DER KLASSE 3CHK DER HAK LINZ

Bei der Geothermie wird Wasser nach oben befördert, die Wärme entnommen und das Wasser wieder in die Tiefe gepresst. [OMV AG]

Bei der Geothermie wird die Wärme im Inneren der Erde zur Energiegewinnung genutzt. Vorreiter auf diesem Gebiet ist Island. Auf der Insel ist Erdwärme die Hauptenergiequelle. Bei der Geothermie wird in 3000 bis 5000 Metern Tiefe nach Wasser und warmen porösen Gesteinsschichten gebohrt. Dafür wird bei einer Bohrung das erwärmte Wasser an die Oberfläche befördert, die Wärme entnommen und das Wasser anschließend bei einer ein bis zwei Kilometer entfernten weiteren Bohrung wieder in die Tiefe gepresst.

Ständig verfügbar

Idealerweise wird durch das warme Wasser die bisher verwendete Energiequelle ersetzt. Mithilfe eines Wärmetauschers wird das bereits bestehende Fernwärmenetz auf die erforderliche Temperatur gebracht. So kann relativ rasch Gas als Hauptenergieträger in Fernwärmenetzen ersetzt werden.

Bisher wird in Österreich Geothermie vorwiegend in Thermen genutzt. Und landwirtschaftliche Betriebe setzen diese Form der Energiegewinnung bereits dafür ein, Glashäuser zu beheizen. Das Potenzial der Geothermie in Österreich ist groß; sie könnte in ein paar Jahren zu einem Hauptenergieträger für Fernwärmenetze werden.

Bei der OMV AG hat uns Bernhard Novotny, Head of Geothermal Projects in Low Carbon Business, über den Bereich „Geothermie“ informiert. Diese Form der Energiegewinnung wird in Zukunft immer bedeutender werden. Die OMV hat große Erfahrung mit Bohrungen im Wiener Becken und kann dieses Wissen jetzt für die Geothermie einsetzen. Vorteil der Geothermie ist die ständige Verfügbarkeit, im Gegensatz zu anderen regenerativen Energiequellen wie Sonne und Wind. Im Sommer fallen allerdings große Mengen an überschüssiger Wärme an. Die OMV forscht auf diesem Gebiet, damit man die Wärme in unterirdischen Reservoirs für die Nutzung in der kalten Jahreszeit speichern kann.

Spezialgebiet der OMV sind die Bohrungen. Dieses Know-how bietet sie jetzt Energieversorgern in Österreich an, die großes Interesse daran zeigen. Von Seiten der OMV sind unterschiedliche Lösungen möglich, von der Zusammenarbeit mit Partnerinnen und Partnern bis zur OMV-autonomen Inbetriebnahme von funktionstüchtigen Anlagen. Es dauert etwa drei Jahre, bis ein Projekt warmes Wasser liefert.

Ein großer Vorteil der Geothermie besteht darin, dass kein CO_2 bei der Energiegewinnung ausgestoßen wird. Mögliche Gase aus der Tiefe werden im Kreislauf wieder rückgeführt. Deshalb könnten durch Geothermie große Mengen an CO_2 aus kalorischen Kraftwerken eingespart werden. Österreich ist bei der Versiegelung von Böden Spitzenreiter. Auch hier kann die Geothermie überzeugen. Es wird äußerst wenig Fläche für die Anlagen benötigt.

Geringe Kosten

Der Hauptkostenfaktor der Geothermie ist die Bohrung. Sie dauert bis zu 60 Tage. Nach dem Ende der Errichtung der Geothermieanlage entstehen nur geringe Kosten – anders als bei der Verwendung von Gas oder Erdöl zur Energiegewinnung, wo laufende Kosten anfallen.

Durch das Einpressen von Wasser in das Gestein werden die Gesteinsschichten „geschmiert“. Dadurch kann es in geologischen Störzonen zu induzierten Beben kommen. Durch die richtige technische Planung und die Installation von Monitoringsystemen, wie dem Ampelsystem von GeoSphere Austria, soll das verhindert werden. Das wirtschaftliche Risiko besteht darin, dass eine Bohrung nicht die gewünschte Menge an Wasser erbringt. Zudem kann die Temperatur des Wassers zu niedrig sein, so dass es sich nicht sinnvoll wirtschaftlich nutzen lässt.

Damit eine Anlage wirtschaftlich zu betreiben ist, sollte das warme Wasser über mehrere Jahrzehnte zur Verfügung stehen. Am Ende der Lebensdauer der Anlage sinkt die Temperatur des Wassers allmählich.

Die Geothermie ist eine vielversprechende Energieform. Sie kann nicht nur im Wiener Becken, sondern in ganz Österreich einen großen Beitrag zur Energieversorgung liefern. Der Nutzen dieser Energieform überwiegt die möglichen Risiken bei Weitem.

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ beruht auf einer Medienkooperation der „Presse“ mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.

Mit Erneuerbaren in die grüne Zukunft

VON DER 2A-KLASSE DER HAK GMUNDEN

In Österreich wird ein Großteil der Energie bereits durch Windräder und Solaranlagen erzeugt. [Gettyimages]

Beim Thema erneuerbare Energie kommt es oft zu Vorurteilen. Auf Grund der Haltbarkeit der Anlagen, des hohen Anschaffungspreises und möglicher instabiler Netze bei der Einspeisung sind viele Menschen skeptisch. Zudem stellt sich die Frage, ob sich Wind- und Solarenergie überhaupt rentieren.

Isabelle Ardouin, Geschäftsführerin von Verbund Green Power, klärt auf: Viele dieser Mythen entsprechen nicht der Wahrheit. Häufig wird die fehlende Netzstabilität als größtes Problem bei Photovoltaikanlagen kritisiert. „Eine sorgfältige Planung von PV-Anlagen und eine professionelle Integration ins Stromnetz sind erforderlich, um die Auswirkung auf die Stromfrequenz gering zu halten“, erklärt Ardouin. Entgegen vielen Meinungen gefährdet Photovoltaik das Netz nicht, wenn die Umsetzung korrekt erfolgt.

Staatliche Förderung

Bei regelmäßiger Wartung und guter Qualität sollen Photovoltaikanlagen mindestens 30 Jahre lang Strom liefern. In manchen Regionen sind Anlagen kostengünstiger als der Strom aus dem Netz und deshalb langfristig rentabel. Zudem werden sie vom Staat gefördert und tragen zum Klimaschutz bei.

Da Windkraftwerke im öffentlichen Raum Platz einnehmen, beeinflussen sie zwangsläufig den Lebensraum der Tiere. „Wir versuchen alles zu tun, damit dieser erhalten bleibt“, beruhigt Ardouin. Darum werden die Anlagen vor der Inbetriebnahme genau überprüft und angepasst. Derartige Maßnahmen sind beispielsweise zum Schutz von Fledermäusen und Vögeln umgesetzt worden. Zu den aktivsten Zeiten der Tiere werden die Anlagen auch abgeschaltet.

Wie steht es um die Speicherung der Energie? Zusätzlich zu Pumpspeicherkraftwerken werden Batterien eingesetzt, die einen großen ökologischen Fußabdruck hinterlassen. „An der Effizienz der Akkus wird fortlaufend geforscht. Um möglichst effizient zu sein, ist etwa die richtige Temperatur des Batteriesystems relevant“, sagt die Geschäftsführerin von Verbund Green Power. „Es entsteht gerade eine Industrie, die sich mit der Wiederverwertung der Zellen beschäftigt. Wir erwarten, dass wir am Ende der Lebensdauer der Speicher einen Großteil der Bestandteile recyceln können.“

Ein Großteil der Energie wird in Österreich bereits durch erneuerbare Energieträger produziert. Dennoch sind die Strompreise im vergangenen Jahr stark gestiegen. Florian Seidl, Pressesprecher des Verbunds, erklärt, dass Gas derzeit einen teuren Marktpreis hat. Damit Österreich jedoch 100 Prozent des Strombedarfs decken kann, muss ein kleiner Teil davon aus Gas eingespeist werden. Durch das Merit-Order-Prinzip orientiert sich der Preis am teuersten System. Und damit Gas völlig wegfällt, stellen erneuerbare Energieträger die einzige Alternative dar.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ der „Presse“ nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, Vienna Business School HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg

Projektpartner:
Bankenverband,
Deutsche Handelskammer in Österreich,
ÖBB,
OMV,
Sanofi,
Verbund,
Wiener Städtische Versicherung

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

JUGEND-ZEITUNG-WIRTSCHAFT

Ziemlich beste Nachbarn

Partnerschaft. Die Zukunft der österreichisch-deutschen Zusammenarbeit sieht DHK-Hauptgeschäftsführer Thomas Gindele vor allem in der Digitalisierung.

VON DER 4. KLASSE DER HAK BEZAU

Wenn Anrainerstaaten zu soliden Wirtschaftspartnern werden, steckt manchmal eine mehre als hundertjährige Arbeit dahinter wie im Falle der Deutschen Handelskammer in Österreich. Auf ihrer Plattform wachsen über Landesgrenzen Menschen, Ideen und Interessen zusammen. Wie in jeder Beziehung braucht es Pflege, Innovation und verständnisvolle Entschärfung von Eigenheiten.

Bei einer Exportquote von rund 50 Prozent am BIP (Bruttoinlandsprodukt) erwirtschaftet Österreich mehr als die Hälfte seines Wohlstandes, der Arbeitsplätze und der Finanzierung der Sozialsysteme jenseits der Grenzen. Etwa ein Drittel des Kuchens in der Außenwirtschaft erhält und liefert der wichtigste Handelspartner Deutschland, für den wiederum der unmittelbare südliche Nachbar so viel wiegt wie Indien und ganz Afrika zusammen.

DHK-Geschäftsführer Thomas Gindele beantwortete im Gespräch Fragen zu den Geschäftsbeziehungen zwischen Deutschland und Österreich und den Chancen der Digitalisierung. [Foto: DHK/Florian Wieser]

Rekord im Handel

Beide Staaten pflegen eine positive gegenseitige Abhängigkeit, vergangenes Jahr sogar mit einem absoluten Rekordvolumen im gemeinsamen Handel. „Es gibt in der ganzen Welt, in ganz Europa keine außenwirtschaftliche Beziehung, die so intensiv ist wie die zwischen Österreich und Deutschland“, sagt Thomas Gindele, der Hauptgeschäftsführer der Deutschen Handelskammer in Österreich. Er vertritt im Auftrag des deutschen Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz deutsche Wirtschaftsinteressen für rund 1400 Mitgliedsunternehmen. Als Kind hat er übrigens in Österreich das Skifahren gelernt.

Wie geht man auf ökonomischem Gelände über Grenzen, sodass man dort sicher besteht, baut gemeinsame Versorgungseinrichtungen auf und Hemmnisse ab? Die DHK hat „Hände und Köpfe an den Entwicklungen beider Länder dran“. Schon vor 20 Jahren gab es hier erste Veranstaltungen zur Energieeffizienz und Elektromobilität oder zur Industrie 4.0. Seit drei Jahren wird das Kapitel Wasserstofftechnologie eingehend bearbeitet. Neben der technischen Bewältigung der neuen Mobilitätswelt und beim Energiesektor kommt als alltagsgeschäftliche Aufgabe das Bohren wirtschaftspolitischer Bretter für sichereren Zugriff und mehr Tempo in den zwischenstaatlichen Handelsflüssen dazu.

Wie das 2017 in Kraft getretene Freihandelsabkommen CETA lehrt, haben heimische Exporte nach Kanada seitdem um 48 Prozent zugenommen. Mitunter ist es sogar leichter, mit anderen Regionen Handel zu treiben und Finanzierungen vorzunehmen als in der bürokratieaffinen EU mit ihren empfindlich gehüteten Nationalinteressen, wo an jeder Landesgrenze unterschiedliche steuerrechtliche Beurteilungen, Zulassungsverfahren, Verpackungsverordnungen oder Einsatzmöglichkeiten von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern zu überwinden sind. Insgesamt mehr Beweglichkeit auf diesen Märkten hätte Impulswirkungen für weitere geschäftliche Entwicklungen. Am Ende - davon ist Gindele überzeugt - würden alle von mehr gemeinsamen, verlässlichen Strukturen profitieren. Das gilt für Regularien ebenso wie für den länderübergreifenden Infrastrukturausbau mit Strom aus erneuerbaren Energien.

Bei den zu straffenden Genehmigungsprozeduren böte Digitalisierung, auch in Europa, enorme Chancen. „Ich würde zukünftig jede neue Harmonisierungsanstrengung nur immer vor dem Hintergrund eines digitalisierten Angebotes umsetzen und nichts mehr in Angriff nehmen, wo am Ende kein digitaler Prozess steht“, so der DHK-Chef.

Die Menschen mitnehmen

Wie steht die DHK zum Umbau der Ökonomie im Sinne des Green Deal? Der gesellschaftspolitische Auftrag liegt aus ihrer Sicht in der Verantwortung der Staaten. Sie müssen hier Rahmenbedingungen auch so setzen, dass sie in Einklang mit den Wirtschaftsanforderungen stehen, also unternehmerische Erfolge und Gewinne damit zu erreichen sind. Denn Unternehmen braucht es als Impulsgeber für Dynamik und Innovationsfähigkeit.

„Seit gut anderthalb Jahren haben 80 Prozent der Themen, die wir erarbeiten, eigentlich im weitesten Sinn mit Klimaneutralität, Nachhaltigkeit und Energieeffizienz zu tun“, erklärt Gindele. Dabei sei auch seitens der Politik und der Wirtschaft eine differenziertere Darstellung bei der „Globalisierung als Klimasünder“ wünschenswert. Man solle sich die CO_2-Bilanz jeweils genauer anschauen, um sagen zu können: Wo macht es Sinn und wo macht es keinen Sinn, den einen oder anderen Wirtschaftszweig wieder nach Europa zurückzuholen? Eine Kiwi kann unter Umständen CO_2-günstiger aus Neuseeland bezogen als bei uns unter hohem Energieaufwand angebaut werden. Wir sollten die weltweit unterschiedlichen Gegebenheiten und Voraussetzungen ehrlich rechnen und kommunizieren.

Beim Blick ins nächste Kapitel der intensiven Nachbarschaftsgeschichte ist sich Thomas Gindele sicher, dass die Beziehung künftig noch gegenseitiger, verständnisvoller und anpackender wird, weil die Wichtigkeit der Außenwirtschaftsbeziehung vor Ort bei der anstehenden Themenvielfalt immer mehr erkannt wird und hilft, andere Abhängigkeiten zu reduzieren. Dazu müsse es gelingen, in beiden Ländern die Menschen mitzunehmen. Zuversicht gibt auch, wenn bei den jungen Menschen ein solcher Spirit aufkommt. So können nach der Erfolgsformel „Ein Prozent ist Idee, 99 Prozent die Arbeit, sie umzusetzen“ die Probleme dann effektiver gelöst werden, wenn manchmal Druck uns besser macht. „So ist das“, sagt Thomas Gindele.

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ beruht auf einer Medienkooperation der „Presse“ mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.

Die Kunst der Balance

Sanofi. Wie das Pharma-Unternehmen seine soziale Verantwortung gegenüber Mitarbeitern und der Umwelt wahrnimmt.

VON DER KLASSE 2AKA, IBC HETZENDORF

Sanofi präsentiert sich auf seiner Homepage als weltoffenes Unternehmen, doch entspricht das der Wahrheit? Jeder redet darüber, aber was bedeutet Genderbalance für unsere Gesellschaft? Der Begriff wird oft definiert als bewusste Anerkennung und Förderung geschlechtlicher Parität in Organisationen. Es ist interessant, dass ein Pharmaunternehmen wie Sanofi sich so für Genderbalance einsetzt. Wir haben uns zur Aufgabe gemacht, herauszufinden, ob dies der Realität entspricht.

Gerade in Zeiten, wo Unternehmen vermehrt mit Diskriminierung und Sexismus konfrontiert werden, ist es wichtig, auf das Thema aufmerksam zu machen. Es gibt Firmen, die solche Problematiken wie sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz nicht an der Wurzel packen, sondern versuchen, sie mit finanziellen Mitteln kurzfristig zu vertuschen. Zu diesen Themen wie Sexismus, Rassismus und allgemeine Benachteiligung am Arbeitsplatz interviewten wir Marcus Lueger, der seit Juni 2021 Mitglied der Geschäftsführung der Sanofi-Aventis GmbH in Wien und für den Bereich Finanzen in Deutschland, Österreich und der Schweiz zuständig ist.

Das Unternehmen erweckt den Eindruck, dass die oben genannten Themen tatsächlich einen hohen Stellenwert einnehmen. Wir hatten ein Interview mit 17 Fragen zusammengestellt, Lueger beantwortete sie sehr detailliert und ausführlich. Am Standort Wien ist das Konzernziel von Sanofi, eine Frauenquote von 50 Prozent, schon erreicht. Es gibt hier im Unternehmen 150 Mitarbeiter, davon sind 70 Prozent Frauen, 50 Prozent davon in Führungspositionen. Die Gehälter sind fair, sie unterscheiden sich nach Position und nicht nach Geschlecht. Für historische Differenzen hat Sanofi laut Lueger Sonderbudgets geschaffen, um gegen die Unterbezahlung der Frauen anzukämpfen.

Im Moment gibt es ein Projekt für Jobsharing, das den Idealen junger Menschen, bezogen auf Work-Life-Balance, entgegenkommt. Bei Sanofi ist die Väterkarenz insofern Thema, als sie dort bereits gelebt wird. Sanofi ist ein französisches Unternehmen mit vielen sozialen Benefits. Da ist auch völlig klar, dass beide Elternteile in Karenz gehen können. Des Weiteren setzt Sanofi auf eine Zero Tolerance Policy: Bei einem Vergehen ist sofort mit Konsequenzen zu rechnen, das kann bis zur Kündigung gehen. Man setzt auf Empowerment statt Starrsinn und versucht eine „speak up culture“ zu etablieren.

Zudem bietet die Mobile Office Policy bei Sanofi in Österreich größtmögliche Flexibilität: arbeiten zwischen 6 und 22 Uhr an jedem beliebigen Ort im Land. So können zum Beispiel Eltern kleiner Kinder diese am Nachmittag aus der Betreuung abholen und anschließend oder später am Abend von daheim aus arbeiten. Besonders stolz ist man bei Sanofi auf das Projekt Sanofi Global Health. Hier stellt das Unternehmen den vierzig ärmsten Ländern dreißig lebensrettende Medikamente zum Selbstkostenpreis zur Verfügung. Darüber hinaus werden Investitionen für den Aufbau einer lokalen Infrastruktur getätigt, sodass der Vertrieb der Medikamente vor Ort selbstständig erfolgen kann.

Viele Gedanken macht sich Sanofi auch um das Geschlechterthema bei den Testungen im Rahmen klinischer Studien, für die es strenge Rahmenbedingungen gibt. De facto betrifft das die gesamte Branche, da hier ein Ungleichgewicht der Geschlechter in den Studien vorherrscht, diese aber so ausgerichtet sein müssten, dass sie repräsentativ für die gesamte Bevölkerung sind. Auch hier versucht die Firma, zu differenzieren und neue Wege zu gehen, um auf Krankheiten noch konkreter eingehen zu können.

Neue Wege, neuer Spirit: Sanofi ist eine Firma mit vielen jungen Mitarbeitern, die besonders gefördert werden, unabhängig vom Geschlecht. Der Hauptfokus liegt klar auf der Kompetenz. Unser Fazit: Sanofi gelingt es offensichtlich, die Begriffe „Genderbalance“, „Förderung von Diversität“ und „soziale Verantwortung“ nicht nur im Programm zu haben, sondern diese auch bestmöglich zu leben.

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft“ der „Presse“ nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, Vienna Business School HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg

Projektpartner:
Bankenverband,
Deutsche Handelskammer in Österreich,
ÖBB,
OMV,
Sanofi,
Verbund,
Wiener Städtische Versicherung

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen

Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

JUGEND-ZEITUNG-WIRTSCHAFT

Für künftige Generationen investieren

Energiewende. Als Pressesprecher der Verbund AG erläutert Florian Seidl, wie das Ziel der Klimaneutralität zu erreichen ist.

Durch das Sammeln und Speichern von Wasser in Stauseen wie dem Speichersee Mooserboden können große Mengen an Strom gespeichert werden. [Fotos: Verbund AG]

AUF EINEN BLICK

Am Projekt „Jugend – Zeitung – Wirtschaft" der „Presse" nehmen teil:
HAS BBI Wien, Vienna Business School Augarten, Vienna Business School HAK III, BHAK und BHAS Wien 10 (2 Klassen), ibc hetzendorf BHAK 12 Wien, Maygasse Business Academy (2 Klassen), Vienna Business School Floridsdorf, BHAK/BHAS Hollabrunn (2 Klassen), BHAK Laa/Thaya, Vienna Business School HAK/HAS Mödling, BHAK und BHAS Neunkirchen, BHAK/BHAS Wiener Neustadt, HAK/HAS Krems (2 Klassen), Schulzentrum Gmünd, BHAK/BHAS Linz, HTBLA Wels (2 Klassen), BHAK/BHAS Gmunden, HLW Neumarkt am Wallersee, Handelsakademie Kitzbühel (2 Klassen), BHAK und BHAS Feldkirch, Bezauer WirtschaftsSchulen, BHAK und BHAS Lustenau, BHAK/BHAS Feldbach, BHAK/BHAS Deutschlandsberg
Projektpartner:
Bankenverband,
Deutsche Handelskammer in Österreich,
ÖBB,
OMV,
Sanofi,
Verbund,
Wiener Städtische Versicherung
Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung von Lern- und Prüfungsverfahren, Aachen
Ansprechpartner:
Titus Horstschäfer

VON DER KLASSE 3BK DER HAK NEUNKIRCHEN

Die Verbund AG, Österreichs größter Stromerzeuger, setzt sich intensiv mit dem Ziel der Klimaneutralität auseinander. Im Interview mit dem Pressesprecher Florian Seidl wird deutlich, dass die CO_2-Neutralität entlang der gesamten Wertschöpfungskette betrachtet werden muss. Weil beim Bau von Kraftwerken und anderen industriellen Prozessen CO_2-Emissionen entstehen, versucht das Unternehmen, durch die Kompensation mit erneuerbarem Strom und den Einsatz von CO_2-freien Produktionsmethoden einen Ausgleich zu schaffen.

Besonders die produzierende Industrie steht noch vor großen Herausforderungen, da Grundstoffe mit möglichst geringem CO_2-Aufwand hergestellt werden sollten. Dabei ist beispielsweise die Stahlproduktion problematisch, weil dafür hohe Temperaturen erforderlich sind. Aktuell wird diese Hitze durch das Verbrennen von Kohle oder Gas erzeugt.

Um diese fossilen Brennstoffe zu ersetzen, setzt die Verbund AG auf Wasserstoff als effiziente Alternative. Der von Seidl als „Champagner der Energiewende" bezeichnete Wasserstoff wird mittels Elektrolyse aus Wasser erzeugt und kann besonders gut für industrielle Prozesse eingesetzt werden, die hohe Temperaturen erfordern. Wenn also überschüssiger Strom aus erneuerbaren Energien zur Verfügung steht, speichert man ihn, indem man ihn durch Elektrolyse in Wasserstoff umwandelt. Wasserstoff zur Stromerzeugung zu verwenden, wäre hingegen ineffizient, weil dabei Energie verloren geht. Daher sollte man sich bei der Nutzung von Wasserstoff auf die Industrie konzentrieren.

Im Hinblick auf die Kosten im Zusammenhang mit nachhaltigem Arbeiten betont Florian Seidl, dass es darauf ankomme, wie man die Prozesse bewertet und über welchen Zeitraum man sie betrachtet. Investitionsunternehmen, insbesondere solche, die international aktiv sind, setzen vermehrt auf erneuerbare Energien und versuchen, sich von fossilen zu lösen. Die Verbund AG selbst hat bereits Anlageprodukte wie Green Bonds auf den Markt gebracht, die auf großes Interesse stoßen und langfristige Investitionen in erneuerbare Energien ermöglichen.

Angesprochen auf die gestiegenen Strompreise, verweist Seidl darauf, dass Österreich zehn Prozent seines Stroms importieren muss, also von internationalen Märkten abhängig ist. Insbesondere der hohe Gaspreis infolge des Ukraine-Kriegs beeinflusse die Strompreise. Die Versorgungslücke und die steigende Nachfrage führen zu höheren Preisen. Die Verbund AG betont die Notwendigkeit, erneuerbare Energien massiv auszubauen, um langfristig von fossilen Energien wegzukommen.

Herausforderung Ausbau

In komplizierten Genehmigungsverfahren und noch zu schwacher Akzeptanz durch die Bevölkerung sieht Seidl Herausforderungen für den Ausbau erneuerbarer Energien in Österreich. Insbesondere die Flächenwidmung für Windkraftanlagen gestalte sich kompliziert. Auch die Bedenken von lokalen Gemeinden hinsichtlich des Landschaftsbildes und des Lärms von Windkraftanlagen hätten zu Einschränkungen bei der Standortauswahl geführt.

Die Verbund AG setzt sich dafür ein, diese Herausforderungen zu bewältigen und den Ausbau erneuerbarer Energien voranzutreiben. Es sei wichtig, die Bevölkerung in den Prozess einzubeziehen und den Dialog zu suchen, um gemeinsam Lösungen zu finden.

Florian Seidl betont außerdem, dass die Volatilität von Wind- und Solarenergie, also ihre Schwankungen, ein Problem darstellt, das durch Speicherlösungen bewältigt werden könne. Hervorzuheben sind die Vorteile von Pumpspeicherkraftwerken, insbesondere in den Bergregionen Österreichs. Durch das Sammeln und Speichern von Wasser in bestehenden Stauseen können große Mengen an Strom gespeichert werden. Ein Beispiel dafür ist das aktuelle Investitionsprojekt Limberg 3 in Kaprun, ein bedeutendes Speicherkraftwerk, das die Energie von etwa 150 Windrädern aufnehmen und speichern kann. Dieses Projekt verdeutlicht die Notwendigkeit, die geografischen Gegebenheiten bestmöglich zu nutzen.

Seidl verweist zudem auf die vielversprechende Zukunft von Wasserstoff als Energiespeicher: Wasserstoff bietet eine skalierbare und vielseitige Lösung für die Langzeitspeicherung von überschüssigem Strom. Neben Pumpspeicherkraftwerken werden auch experimentelle Ansätze wie das Anheben und Absenken großer Gewichte sowie die Nutzung von Pressluft als Speicherform erwähnt. Diese alternativen Technologien könnten in bestimmten geologischen Regionen zum Einsatz kommen, sind jedoch noch nicht weit verbreitet.

Das Zusammenspiel von erneuerbaren Energien, Speichertechnologien, dem Ausbau neuer Hochspannungsleitungen und dem Aufbau einer Wasserstoff-Infrastruktur wird den Übergang zu einer nachhaltigen Energiezukunft ermöglichen. Es ist wichtig, dass Regierungen, Unternehmen und die Gesellschaft insgesamt zusammenarbeiten, um die notwendigen Veränderungen umzusetzen und die Energiewende sowie den Klimaschutz voranzutreiben.

Die Verbund AG setzt sich dafür ein, erneuerbare Energien auszubauen, CO_2-Emissionen zu reduzieren und einen nachhaltigen Beitrag zur Energieversorgung zu leisten. Seidl spricht in diesem Zusammenhang vom größten Investitionsprogramm seit Jahrzehnten und betont: „Wir dürfen nicht vergessen: Die Wasserkraftwerke, die wir jetzt haben, wurden vor vielen Generationen gebaut, mit dem Blick auf künftige Generationen. Unsere Mission wird es jetzt sein, auch für künftige Generationen zu investieren."

Unser Kommentar: Ein gemeinschaftliches Projekt

Die Energiewende braucht uns alle! Es handelt sich um ein monumentales Unterfangen, das uns unmissverständlich vor Augen führt, dass ein kollektiver Kraftakt vonnöten ist, um Klimaneutralität zu erreichen. Es ist ermutigend zu sehen, dass die Verbund AG langfristige Investitionen in erneuerbare Energien tätigt und Anlageprodukte wie Green Bonds anbietet. Dieser Schritt zeigt, dass Nachhaltigkeit nicht nur ethisch zu begründen ist, sondern auch wirtschaftlich rentabel sein kann. Florian Seidl, der Pressesprecher des Unternehmens, hebt die wichtige Rolle der Verbraucher bei der Sicherstellung einer zuverlässigen Stromversorgung hervor. Dass Verbraucher Fotovoltaikanlagen installieren, alte Öl- und Gasheizungen austauschen und auf Elektromobilität sowie öffentlichen Verkehr umsteigen, verdeutlicht, dass individuelle Anpassungen im Lebensstil einen Unterschied bewirken können.

Dennoch bleiben Herausforderungen. Eine noch zu schwache Akzeptanz in der Bevölkerung erweist sich als ein gravierendes Hindernis. Richtig ist, dass Einzelne, für sich genommen, das große Ganze nicht maßgeblich verändern können. Doch wenn zahlreiche Verbraucher zu der Erkenntnis gelangen, dass ihre persönlichen Entscheidungen und ihr Verhalten einen gewaltigen Einfluss auf die Gesamtheit haben können, eröffnet sich nicht nur die Chance auf persönlichen Nutzen, sondern auch auf eine gesteigerte Nachfrage nach nachhaltigen Lösungen und auf politischen Druck für weiterführende Maßnahmen.

Es ist jedoch nicht allein den Verbrauchern überlassen, ihren Beitrag zur Energiewende zu leisten und Druck auf die Politik auszuüben, sondern es bedarf auch des eindringlichen Engagements der Unternehmen. Warum nicht verstärkt in die Nutzung von Wasserstoff aus erneuerbaren Energien in der Industrie investieren und so entlang der gesamten Wertschöpfungskette zum Rückgang von CO_2-Emissionen beitragen?

Die Energiewende ist zweifellos ein gemeinschaftliches Projekt, in dem jeder Einzelne gefordert ist, ob als Verbraucher, Unternehmer oder politischer Entscheidungsträger. Es bedarf eines kollektiven Ansatzes, bei dem ein jeder seinen Teil beiträgt. Die Verbund AG geht hier mit gutem Beispiel voran und verdeutlicht, dass innovative Lösungen und Investitionen in erneuerbare Energien unabdingbar sind für die Gestaltung einer nachhaltigen Energiezukunft. Die Zeit ist gekommen, dass wir alle unseren Beitrag leisten und gemeinsam den Weg zur Klimaneutralität beschreiten.

INFORMATION

Die Seite „Jugend – Zeitung – Wirtschaft" beruht auf einer Medienkooperation der „Presse" mit dem IZOP-Institut. Finanziert wird sie von sieben Sponsoren.